

Auf und ab

Ingrid ist gerade dabei im Schwesternzimmer einige Abrechnungen zu machen, als Yvonne und Arzu fröhlich tratschend den Raum betreten. Ingrid dreht sich um und sieht die beiden tadelnd über den Rand ihrer Brille an.

„Meine Damen, was ist denn bloß mit Ihnen los?“

„Oberschwester, Sie müssen alle ledigen Krankenschwestern an die kurze Leine legen.“

„Warum das denn?“

„Wir haben einen neuen Assistenzarzt.“

„Und er sieht unglaublich gut aus.“

„Arzu, wir sind bei der Arbeit.“

„Schon gut.“

Im nächsten Moment betritt Dr. Heilmann mit einem jungen Mann das Schwesternzimmer.

„Guten Tag die Damen.“

„Dr. Heilmann.“

„Ich möchte Ihnen einen neuen Mitarbeiter vorstellen... Dr. Christoph Hauser fängt heute als Assistenzarzt an.“

„Freut mich Sie kennen zu lernen...“

Ingrid steht auf und reicht ihm die Hand.

„... ich bin Oberschwester Ingrid ... das hier sind Yvonne und Arzu.“

„Freut mich sehr.“

„Wenn Sie irgendein Problem haben, Herr Kollege ... Oberschwester Ingrid hat immer eine Lösung.“

„Übertreiben Sie mal nicht.“

„Sie wissen, dass ich Recht habe ... aber wir machen dann mal mit unserem Rundgang weiter.“

Als die beiden außer Hörweite sind, setzen Yvonne und Arzu ihr Gespräch von vorhin fort.

„Hast du diese Augen gesehen.“

„Also, wenn ich nicht vergeben wäre ...“

„Yvonne.“

„Oberschwester, jetzt sagen Sie bloß ich hab nicht Recht.“

„Na gut ... Sie haben Recht...aber jetzt wieder an die Arbeit.“

„Wie sagen auch nichts Professor Simoni.“

„Raus hier!“

Am Nachmittag macht Ingrid in einer ruhigen Phase eine kurze Pause und genehmigt sich eine Tasse Tee. Dr. Hauser dessen Dienst gerade zu Ende gegangen ist, ist gerade auf dem Weg zum Aufzug. Als er Ingrid sieht, kommt er zu ihr ins Schwesternzimmer. Ingrid lächelt ihn fröhlich an.

„Na, Dr. Hauser ... den ersten Tag gut überstanden?“

„So einigermaßen.“

„Der erste Tag ist nicht leicht, ich weiß.“

„Ich bin froh, nach Hause zu kommen.“

„Sind wir so schlimm?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Wollen sie sich nicht noch kurz setzen?“

„Sehr gern.“

„Möchten Sie eine Tasse Tee?“

„Ich bin eher Kaffeetrinker.“

„Wieder so ein Exemplar ... dass besonders Ärzte so ungesund leben.“
„Wenn uns jemand bekehren kann, dann Sie.“
„Den ersten Tag hier und schon frech.“
Doch so, wie er sie ansieht, kann Ingrid ihm gar nicht böse sein.
„So, wie ich Sie einschätze, können Sie damit umgehen.“
„40 Jahre Erfahrung.“
„Ob ich es jemals auf 40 Jahre im Beruf bringe?“
„Das geht oft schneller, wie man glaubt.“
„Jetzt freu ich mich erst mal nur auf mein Bett.“
„Sie sehen wirklich müde aus.“
„Es war auch ganz schön viel den ganzen Tag... so viele neue Kollegen ... die Arbeit.“
„Sie werden sehen, das legt sich schnell ... aber die erste Bewährungsprobe kommt morgen.“
„Was steht denn an?“
„Chefvisite.“
„Mit Dr. Heilmann?“
„Nein, mit Professor Simoni.“
„Als Direktor der Klinik macht er noch Visite?“
„Er ist nach wie vor in den normalen Stationsbetrieb eingebunden.“
„Hat er dazu Zeit?“
„Die nimmt er sich.“
„Muss ich mich vor morgen fürchten?“
„Machen Sie sich keine Sorgen, das wird schon.“
„Mal sehen ... ich mach mich dann mal auf den Weg nach Hause.“
„Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.“
„Ich Ihnen auch.“

Wie schon von Ingrid angekündigt, findet am nächsten Morgen eine Visite statt, die von Gernot geleitet wird. Der letzte Patient auf ihrer Runde ist Herr Schober. Dr. Heilmann berichtet darüber, welche Diagnose gestellt wurde.

„Dr. Hauser, wie würden Sie vorgehen?“

Doch Dr. Hauser reagiert nicht.

„Dr. Hauser!“

Gernot wird langsam ungeduldig. Ingrid stößt Dr. Hauser mit dem Ellenbogen an.

„Wie?“

„Würden Sie uns mit Ihrer gedanklichen Anwesenheit beehren.“

„Natürlich.“

„Also ... wie würden Sie vorgehen?“

„Konservativ ... ich würde konservativ vorgehen“

„Interessant ... ich hab vor zu operieren ...“

Gernot ist deutlich anzusehen, dass er sauer ist.

„... danke Herrschaften, das wärs dann für heute.“

Mit hängenden Schultern verlässt Dr. Hauser gemeinsam mit Ingrid das Zimmer.

„Ich habs vermasselt.“

„Ach was ... das dürfen Sie nicht so eng sehen.“

Gerade als er etwas erwidern will, dreht sich Gernot auf dem Flur um und kommt wieder einige Schritte auf die beiden zu.

„Dr. Hauser ...“

„Ja“

„Sie assistieren mir heute Nachmittag bei der OP.“

„Ich?“

„Ja Sie.“

„Aber ich...“

„Kein Aber ... ich erwarte Sie um 14 Uhr im OP.“

„Ja, Herr Professor.“

Ingrid zwinkert Gernot zu, was er mit einem Lächeln quittiert und sich dann auf den Weg in sein Büro macht.

Völlig eingeschüchtert sieht Dr. Hauser Ingrid an.

„Was soll ich jetzt davon halten?“

„Er gibt Ihnen eine Chance.“

„Mir zittern jetzt schon die Knie.“

„Keine Sorge ... jeder hat mal angefangen ... auch ein Professor Simoni.“

„Wenn Sie das sagen.“

„Kopf hoch.“

Ingrid klopf ihm aufmunternd auf die Schulter und geht dann zurück ins Schwesternzimmer.

Obwohl Ingrid schon längst Dienstschluss gehabt hätte, bleibt sie noch in der Klinik und wartet auf Gernot, dessen OP länger als geplant dauert.

Nach der gelungenen OP verlassen Gernot und Dr. Hauser gemeinsam den OP-Trakt.

„So, das war doch schon ganz ordentlich, Herr Kollege.“

„Na ja ... Übung macht den Meister, oder?“

„So ist es ... und Sie haben noch genügend Zeit.“

„Zum Glück.“

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen ... aber wissen Sie schon, wohin es gehen soll?“

„Sie meinen eine Fachrichtung.“

„Ja“

„Auf jeden Fall Chirurgie.“

„Das freut mich zu hören ... aber jetzt das wichtigste im Klinikalltag...“

Die beiden betreten das Schwesternzimmer.

„... hallo, Ingrid ... hast du eine Tasse Kaffee für uns.“

Dr. Hauser sieht ihn überrascht an.

„Ich dachte bei Oberschwester Ingrid bekommt man keinen Kaffee.“

„Ach ne ... hat sie es bei Ihnen auch schon versucht.“

„Vorsicht!“

Ingrid hebt drohend den Finger.“

„Schon gut ... bekommen wir trotzdem eine Tasse.“

„Ausnahmsweise.“

Ingrid schenkt ihnen eine Tasse ein und reicht sie ihnen.“

„Das ist das einzige, was einem nach einer langen OP wieder Leben einhaucht.“

„Wie ist die OP denn gelaufen?“

„Ohne Komplikationen ... und unser junger Kollege hat sich wacker geschlagen.“

Als Ingrid die beiden jetzt so nebeneinander stehen sieht, glaubt sie ihren Augen nicht zu trauen; die beiden könnten Vater und Sohn sein.

„Ich bin total geschafft.“

„Dann genießen Sie den Abend.“

„Das werde ich ... ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.“

„Ihnen auch.“

Dr. Hauser stellt seine Tasse ab und verlässt dann das Schwesternzimmer. Nachdenklich sieht Gernot ihm nach.

„Was hältst du von ihm, Gernot.“

„Den Eindruck, den er heute Vormittag hinterlassen hat ...“

„Er war nervös ... trag ihm das nicht nach.“

„Tu ich ja nicht... eben bei der OP war er ganz in seinem Element ... der junge hat Talent.“

„Dann können wir ja froh sein, dass er hier ist.“

„Was hältst du denn von ihm?“

„Er erinnert mich an dich.“

„An mich?“

„Ja... du warst am Anfang genauso.“

„Na wenn du meinst ... aber jetzt beenden wir diesen Arbeitstag.“

„Oh ja ... gute Idee.“

Gernot stellt seine Tasse ab und kommt näher zu Ingrid.

„Du hast doch schon längst Dienstschluss ... hast du extra auf mich gewartet?“

„Ich hatte keine Lust allein nach Hause zu fahren.“

„Schön, dass du noch hier bist.“

„Weißt du, eigentlich hatte ich gehofft, dass ich auf dich dieselbe Wirkung habe, wie Kaffee!“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an, kommt noch näher und legt sanft seine Arme um ihre Taille.

„Du übertriffst jede Tasse Kaffee um Längen. Jetzt, wo ich dich in meinen Armen halte, könnte ich Bäume ausreißen.“

Ingrid legt ihre Arme um Gernots Hals.

„Übertreib mal nicht ... mir würde fürs erste ein Kuss reichen.“

Gernot zieht Ingrid noch enger an sich und küsst sie zärtlich.

„Wollen wir dann nach Hause?“

„Ja ... ich bin hundemüde.“

„Dann lass uns gehen ... ich freu mich auf zu Hause.“

„Ich auch.“

Am nächsten Tag schafft es Ingrid pünktlich Feierabend zu machen. Sie ist bereits angezogen und ordnet noch einige Krankenakten, als Dr. Hauser anklopft.

„Herr Dr. Hauser, was kann ich für Sie tun?“

„Ich suche die Akte Berger.“

„Die hab ich hier.“

Ingrid gibt sie ihm.

„Danke.“

„Haben Sie nicht schon Dienstschluss?“

„Doch, eigentlich schon.“

„Was machen Sie dann noch hier?“

„Doppelschicht.“

„Ihr erster Nachtdienst?“

„Ja“

„Dann geht's wohl gleich richtig los?“

„Das ist wohl die Art und Weise, wie man neue Assistenzärzte willkommen heißt.“

„Ach was, das dürfen sie nicht glauben ... hier macht jeder dieselbe Arbeit ... vom Chef bis zum Assistenzarzt.“

„Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass auch Professor Simoni Nachtdienst macht.“

„Natürlich, wenn es notwendig ist ... glauben Sie bloß nicht, dass er jeden Tag pünktlich zu Dienstschluss nach Hause geht.“

„Er in seiner Position könnte es sich doch leisten.“

„Schon... aber er verlangt von sich, was er auch von allen seinen Mitarbeitern verlangt ...“

Ingrid sieht ihn nachdenklich an.

„... aber warum interessiert Sie das?“

„Nur so, man muss doch wissen, mit wem man es zu tun hat.“

„So, so ...“

„Und Sie Oberschwester, was machen Sie heute nach Dienstschluss.“
„Keine Ahnung ... mir wäre nach Schwimmen oder so.“
„Da beneide ich Sie ... das würde ich auch gern machen ... bei dem schönen Wetter.“
„Na ich weiß nicht, ob es damit noch was wird.“
„Warum nicht?“
„Wenn, muss ich wahrscheinlich alleine gehen.“
„Ist ihr Mann so unsportlich.“
Ingrid sieht Dr. Hauser etwas irritiert an; er scheint noch nicht mitbekommen zu haben, dass sie und Gernot ein Paar sind.
„Das nicht ... aber ein notorischer Feierabendgenießer.“
„Sie sind eine so aktive Frau und haben einen faulen Mann.“
Als Dr. Hauser Ingrids Blick begegnet, stockt er.
„... tschuldigung ... ich wollte Sie und Ihren Mann nicht beleidigen.“
„Schon gut ... Sie haben nicht ganz Unrecht ... aber wo die Liebe hingefällt.“
„Da bleibt sie liegen.“
„Ist sie bei Ihnen schon liegen geblieben?“
„Bisher nicht ... in den letzten Jahren hab ich mich auf mein Studium konzentriert ... und jetzt der Schichtdienst.“
„Was nicht ist, kann ja noch werden.“
„Mal sehen.“
„Ich wünsche Ihnen jedenfalls einen ruhigen Nachtdienst.“
„Ihnen einen schönen Abend.“
„Danke.“
Ingrid geht an Dr. Hauser vorbei und geht in Richtung Aufzug.

Sie geht durchs Foyer und bleibt dann vor der Klinik stehen; sie genießt die Sonne und schließt die Augen. Sie muss nicht lange warten bis Gernot ebenfalls die Klinik verlässt. Lächelnd kommt er näher.
„Hallo, mein Schatz ... wartest du schon lange?“
Er beugt sich zu ihr und küsst sie zärtlich.
„Nein ... ich bin eben erst gekommen.“
„Geht's dir gut?“
„Jetzt schon ... wo ich hier in der Sonne stehe.“
„Herrlicher Tag heute.“
„Sollten wir das nicht ausnützen und noch etwas unternehmen.“
„Woran hättest du denn gedacht?“
„Wir könnten raus zum See fahren und noch ein bisschen Schwimmen.“
„Och ne ... da ist doch an Tagen wie heute die Hölle los.“
„Wir finden bestimmt irgendwo noch ein ruhiges Plätzchen.“
Ingrid streicht ihm sanft über die Brust.
„Ist es dafür nicht ein bisschen spät.“
Enttäuscht sieht Ingrid Gernot an.
„Ich sehe schon, ich kann dich heute nicht dazu bewegen.“
Gernot legt beide Arme um Ingrid und zieht sie näher an sich.
„Ein Andermal, versprochen.“
„Was schwebt dir denn so vor?“
„Ich stell mir unseren Abend so vor, dass wir es uns im Garten auf der Terrasse gemütlich machen, die Beine hochlegen und die letzten Sonnenstrahlen genießen.“
„Ein Glas Wein trinken.“
„Ja“
„Gernot, das können wir doch immer haben.“

„Komm schon ... ich bin einfach lieber mit dir allein.“

„Ich weiß nicht...“

„Ein bisschen kuscheln ... vielleicht eine Massage.“

Gernot beugt sich noch weiter vor und küsst erst Ingrid's Ohrläppchen und dann ihren Hals.

„Gernot, nicht hier.“

Ingrid schiebt ihn sanft ein Stück von sich. Etwas enttäuscht sieht Gernot Ingrid an.

„Dann lass uns fahren.“

Bereits eine halbe Stunde später kommen die beiden zu Hause an und ziehen sich erst mal um. Als Ingrid wenig später in luftiger Kleidung auf die Terrasse tritt, staunt sie nicht schlecht. Gernot hat eine Decke auf der Wiese ausgebreitet, eine Flasche Wein aus dem Keller geholt und den Kühlschrank geplündert. Gernot lässt sich auf die Decke nieder und streckt ihnen zwei Gläser Wein ein.

„Liebling du bist wirklich immer wieder für eine Überraschung gut.“

„Eben ... dann komm her und lass dich verwöhnen.“

„Sehr gern.“

Ingrid setzt sich zu Gernot und stillt erst mal ihren Hunger. Nachdem sie gegessen haben, stellen sie das übrige Essen beiseite. Gernot füllt ihre Gläser auf und rutscht näher zu Ingrid.

„Zum Wohl, mein Schatz.“

„Danke für das schöne Picknick.“

Gernot stellt sein Glas beiseite, legt sich auf die Seite und streckt sich neben Ingrid aus. Ingrid tut es ihm gleich und sieht dabei in seine blauen Augen.

„Gern geschehen.“

„Tief in deinem Inneren bist du ja ein richtiger Romantiker.“

„Ist dir das bisher entgangen?“

„Sagen wir mal so ... du hast es geschickt verborgen.“

„Mit meiner Zurückhaltung musste ich ja wohl aufhören.“

„Warum?“

Gernot senkt seinen Blick.

„Damit du mich nicht wieder verlässt.“

„Warum sollte ich dich verlassen?“

„Du weißt doch ...“

„Ich weiß, dass ich dich liebe ... nicht weil du dich verstellst, sondern weil du, du selbst bist.“

Ingrid streicht ihm über die Wange und küsst ihn zärtlich.

„Es tut gut, dass du das sagst.“

„Es ist die Wahrheit.“

„Dann darf ich das jetzt aber schon tun.“

„Was meinst du?“

„Das hier.“

Wieder beginnt Gernot zärtlich Ingrid's Hals zu küssen.

„Warum solltest du das nicht dürfen?“

„Vorhin in der Klinik hast du mich weg geschoben.“

„Ich weiß ... aber so vor der Klinik fühle ich mich beobachtet.“

„Ach was ... von mir aus kann jeder sehen, was wir für einander empfinden.“

„Schön, dass du das sagst.“

Gernot legt seine Hand um Ingrid's Taille und küsst sie zärtlich.

„Ich glaube wir beide sind auf einem guten Weg.“

„Sag mal, hast du eigentlich irgendwann darüber nachgedacht, dass unser Neuanfang scheitern könnte.“

„Nicht einen Augenblick ...“

Gernot sieht Ingrid prüfend an.

„... aber du.“

„So offensichtlich?“

Gernot nickt.

„Ich hoffe ich hab dir mit meinen Zweifeln nicht weh getan.“

„Nein ... ich konnte dich ja verstehen ... ich hab dir damals sehr weh getan ... du wolltest dich davor schützen.“

„Ich bin froh, dass du mich verstehst.“

„Ich hoffe ich konnte dir zeigen, dass deine Bedenken grundlos waren.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange und lächelt sie an.

„Hast du ... ein Leben ohne dich kann ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen.“

„Auch wenn ich oft deinen Tatendrang bremse.“

„Auch dann.“

„Ist das hier wenigstens eine Alternative?“

„Eine sehr schöne sogar ... obwohl ich schon sehr gern schwimmen gegangen wäre.“

Gernot sieht sich um.

„Wir könnten doch einen Pool bauen lassen.“

„Hier?“

„Natürlich ... ist doch genug Platz.“

„Das ist doch viel zu teuer.“

„Man gönnt sich ja sonst nichts.“

„Das wäre doch wieder nur mit Arbeit verbunden.“

„Wie du meinst...“

Gernot legt sich auf den Rücken.

„Hey...“

Ingrid rutscht näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust.

„... bist du mir jetzt böse ...“

„Nein ... natürlich nicht.“

„Aber du würdest alles tun, um unser Zusammensein zu gewährleisten.“

„Ja, weil ich die Zeit mit dir unheimlich genieße ... ich musste so lange auf dich verzichten.“

„Das will ich doch auch ... aber es soll uns nicht daran hindern unter Leute zu gehen.“

„Ich weiß auch nicht, warum sich in mir etwas so dagegen sträubt.“

„Du bist einfach faul.“

„Was bin ich.“

„Faul, bequem ... ein Feierabendgenießer.“

„Na warte ...“

Blitzschnell richtet sich Gernot auf, greift nach Ingrid, drückt sie zu Boden und beginnt sie zu kitzeln.

„Nein, Gernot, bitte nicht ... hör auf.“

Ingrid wehrt sich, doch Gernot hält sie an den Handgelenken fest.

„Faul, bequem und Feierabendgenießer hast du gesagt.“

„Das auch.“

„Was noch?“

„Liebevoll, Zärtlich und unglaublich leidenschaftlich.“

„Das klingt schon viel besser.“

„Davon hast du mir heute aber noch nichts bewiesen.“

„Dann wird es aber Zeit.“

„Kaum lässt Gernot Ingrids Hände los, greift sie nach seinem Hemd und beginnt es aufzuknöpfen. Er beugt sich über sie und beginnt sie zärtlich zu küssen. Sehr schnell wird dieser Kuss immer leidenschaftlicher. Ingrid schmiegt sich in Gernots Arme und genießt seine zärtlichen Berührungen.“

Obwohl am nächsten Tag sehr viel zu tun ist, schafft es Gernot seine Zeit so einzuteilen, dass er mit Ingrid Mittagspause machen kann. Er holt sie im Schwesternzimmer ab und geht mit ihr in die Cafeteria. Nachdem sie sich etwas zu essen geholt haben, ist nirgends ein Tisch frei.

„Wir hätten doch zum Italiener gehen sollen.“

„Das macht doch nichts, Gernot ... komm, wir setzen uns zu Dr. Hauser.“

Gernot ist zwar nicht begeistert, kommt jedoch Ingrid hinterher.

„Dr. Hauser dürfen wir uns zu Ihnen setzen?“

„Ja, natürlich.“

Die beiden setzen sich und lassen sich ihr Essen schmecken. Doch schon einen Moment später läutet Gernots Handy. Ingrid sieht ihn mit vorwurfsvollem Blick an.

„Entschuldigt mich, ich muss dringend weg.“

„Hat das nicht Zeit bis nach dem Essen.“

„Ist leider dringend ... bis später.“

Schon eilt Gernot davon. Dr. Hauser sieht Ingrid fassungslos an.

„Sind Sie immer so streng mit Ihrem Chef?“

„Er braucht das.“

„Und er lässt sich das gefallen.“

„Wir arbeiten schon so lange zusammen, dass das nicht zwischen uns steht.“

Dr. Hauser schüttelt ungläubig den Kopf.

„Tut er das eigentlich immer?“

„Was meinen Sie?“

„Dass er sich mit dem Personal, an einen Tisch setzt.“

„Das klingt ja so, als wäre er ein König, der sich nicht mit dem gemeinen Fußvolk abgibt.“

„Ich hab während des Studiums in verschiedenen Kliniken gearbeitet, aber die Klinikdirektoren hat man nie in der Cafeteria gesehen ... die haben ihr Mittagessen immer in irgendwelchen Nobelrestaurants eingenommen.“

„Ich weiß, ich kenn diese Sorte ... aber unser Chef ist da ein bisschen anders.“

„War er immer so?“

„Ja“

„Wie lange arbeiten Sie eigentlich schon zusammen.“

„Seit über 40 Jahren, warum interessiert Sie das?“

„Nur so ... Sie kennen ihn wohl sehr gut.“

„Das kann man sagen, ja.“

„Ich bin zwar noch lange hier, aber ich bin beruflich, aber auch menschlich sehr beeindruckt.“

„Da sind Sie nicht der Einzige.“

„Ich glaub ich kann noch sehr viel von ihm lernen.“

In den nächsten Tagen geht alles seinen gewohnten Gang. Dr. Hauser gewöhnt sich sehr schnell an seinen neuen Arbeitsplatz und die vielen Kollegen.

Recht deutlich wird das allerdings, als Ingrid eines Morgens in die Wäschekammer kommt. Eigentlich hätte sie dort niemanden erwartet, doch sie findet dort Dr. Hauser, der mit Schwester Isabell knutscht. Ingrid räuspert sich, weshalb sich die beiden erschrocken von einander lösen.

„Ich darf doch sehr bitten.“

„Entschuldigung.“

„Schwester Isabell, die Arbeit wartet auf Sie.“

So schnell sie kann, verlässt die Schwester den Raum.

„Oberschwester.“

„Raus hier!“

Ohne noch etwas zu sagen, verlässt auch Dr. Hauser die Wäschekammer.

Am späten Nachmittag bringt Ingrid Akten ins Ärztezimmer. Auf dem Weg zum Aktenschrank stößt sie an einen Stoß Akten, weshalb eine Mappe auf den Boden fällt. Ingrid legt die Akten beiseite und hebt die Mappe auf; dabei fällt ihr Blick auf ein Bild von Gernot, welches aus der Mappe gerutscht ist. Sie wird nun neugierig und öffnet die Mappe. Darin findet sie einen Lebenslauf von Gernot. Es liegen noch mehrere Papiere in der Mappe, doch sie hört Schritte auf dem Flur. Schnell legt sie die Mappe zurück und beginnt dann die Akten einzusortieren. Sie ist überrascht, als Dr. Hauser den Raum betritt.

„Dr. Hauser, haben Sie nicht schon längst Feierabend.“

„Doch ... ich hab nur etwas vergessen.“

Dr. Hauser greift nach der Mappe, die Ingrid zuvor angesehen hat.

„... Oberschwester ... wegen heute Morgen ...“

„Schon gut ...aber ich möchte nicht, dass sich das wiederholt.“

„Versprochen.“

„Jetzt sehen Sie zu, dass Sie nach Hause kommen.“

„Schönen Abend noch.“

Ihre Entdeckung geht Ingrid nicht mehr aus dem Kopf. Deshalb versucht sie sich in der nächsten Zeit viel mit Dr. Hauser zu unterhalten, um etwas über ihn heraus zu finden. Mit Argwohn beobachtet Gernot in den diesen Tagen, dass Ingrid sehr viel Zeit mit Dr. Hauser verbringt.

An einem dieser Tage muss Ingrid wegen des Dienstplans zu Gernot. Nachdem alles besprochen ist, will Ingrid schon gehen, denn sie hat noch viel zu tun.

„Ingrid, bleib noch kurz bitte.“

„Gernot, gibt's noch etwas?“

„Nichts Dienstliches.“

Ingrid rutscht näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seinen Oberschenkel.

„Willst du mit mir darüber reden, was wir heute nach Dienstschluss machen.“

„Es geht um Dr. Hauser.“

„Was ist mit ihm.“

„Was hast du für einen Eindruck von ihm?“

„Er ist ein sehr engagierter junger Arzt, warum fragst du.“

„Ich sehe dich sehr oft mit ihm.“

Ingrid sieht Gernot mit skeptischem Blick an.

„Worauf willst du hinaus?“

„Mir passt es einfach nicht, dass du dauernd mit ihm zusammen bist.“

Ingrid weiß erst gar nicht, ob sie lachen oder ernst bleiben soll; sie ist sprachlos.

„Gernot, bist du eifersüchtig.“

„Nein ...“

„Was ist es dann?“

„Ich hab irgendwie das Gefühl, dass du die Distanz verlierst, die du sonst gegenüber dem Personal hast.“

„Ich glaub du hast Recht ... aber er hat mir einfach leid getan ... du weißt doch, wie schwer es ist hier anzufangen.“

„Weiß ich doch ... aber pass einfach ein bisschen auf.“

„Mach ich.“

„Er stellt mir auch einfach zu viele Fragen.“

„Das ist mir auch schon aufgefallen ... aber das legt sich bestimmt.“

„Hoffentlich.“

Ingrid sieht Gernot herausfordernd an.

„Und wie sieht es mit meiner Distanz zu Ihnen aus, Herr Professor.“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an und legt seinen Arm um sie.

„Die kannst du ganz getrost außer acht lassen.“
Anstatt Ingrid antworten zu lassen, küsst Gernot sie zärtlich.
„Aber Herr Professor ... wir sind hier in einer Dienstplanbesprechung.“
„Ich will jetzt aber nichts mehr besprechen.“
Wieder küsst Gernot Ingrid.
„Ich fürchte das müssen wir auf heute Abend verschieben ... ich muss auf die Station.“
„Das wird wohl nichts.“
„Warum nicht?“
„Heute Abend ist das Wohltätigkeitsbankett für die Krebshilfe.“
„Willst du allein hingehen?“
„Ich würde mich sehr freuen, wenn du mitkäme.“
„Ich komme gern mit.“

Ingrid versucht zwar etwas mehr Distanz zu Dr. Hauser zu halten, aber trotzdem bekommt sie immer wieder mit, wie er anderen Mitarbeitern Fragen über Gernot stellt. Auch geht ihr diese ominöse Mappe nicht aus dem Kopf.

Da Gernot wieder mal länger arbeiten muss, verlässt Ingrid allein die Klinik. Auf dem Weg zur Bushaltestelle trifft sie Dr. Hauser, der ebenfalls auf dem Weg nach Hause ist.

„Dr. Hauser ... auf dem Weg nach Hause?“
„Hallo, Frau Rischke ... ja, obwohl es mich nicht besonders nach Hause zieht.“
„Das Singleleben ist manchmal nicht so einfach, oder?“
„Ganz und gar nicht.“
Ingrid sieht ihn nachdenklich von der Seite an. Sie ist sich nicht sicher, ob es richtig ist, was sie vor hat.
„Ich will mich ja nicht aufdrängen, aber wir könnten noch irgendwo etwas trinken.“
„Sehr gern.“

Schnell ist ein Lokal gefunden und sie machen es sich in der Sonne gemütlich. Nachdem sie bestellt haben, sieht Ingrid ihn nachdenklich an.

„Frau Rischke, Sie sehen so aus, als hätten Sie etwas auf dem Herzen.“
„Unrecht haben Sie nicht.“
„Hab ich etwas falsch gemacht... ist es wegen mir und Isabell?“
„Nein, damit hat es nichts zu tun.“
„Womit dann?“
Ingrid wartet mit ihrer Antwort, bis sich der Kellner, der gerade die Getränke gebracht hat, wieder etwas entfernt hat.
„Es geht um Professor Simoni.“
„Inwiefern?“
„Sei Sie in der Klinik arbeiten, haben Sie sehr viele Fragen gestellt.“
„Ich bin neu in der Klinik.“
„Ich weiß ... in gewissem Maße würde ich das auch akzeptieren, aber ...“
„Aber ...“
„Professor Simoni mag es nicht, wenn man in seinem Privatleben herumschnüffelt.“
„Hat er das gesagt?“
„Das muss er nicht ... ich kenn ihn gut genug.“
„Kann man seinen Chef so gut kennen.“
„Meinen Chef nicht, aber den Mann, mit dem ich schon lange zusammen lebe.“
„Sie und Professor Simoni sind ein Paar?“
„Ja ... aber das scheint Ihnen bei Ihrer Recherche verborgen geblieben zu sein.“
„Welcher Recherche?“

„Ich spreche von der Mappe in der Sie Informationen sammeln.“
Dr. Hauser sieht Ingrid erschrocken an.
„Ich gehe jetzt wohl besser.“
Er will schon aufstehen, doch Ingrid hält ihn am Handgelenk fest.
„Weglaufen hilft Ihnen auch nicht weiter...“
Dr. Hauser setzt sich wieder.
„... Sie stellen diese Frage doch nicht grundlos.“
„Allerdings nicht.“
„Es kann so nicht weiter gehen.“
„Ich weiß.“
„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“
„Das ganze ist eine lange Geschichte.“
„Wenn Sie darüber reden wollen ... ich hab Zeit.“
„Wartet der Professor nicht auf Sie?“
„Gernot muss noch arbeiten.“
Christoph hält kurz inne, ehe er beginnt zu erzählen.
„Kurz nachdem ich begonnen hab zu studieren, ist meine Mutter bei einem Autounfall ums Leben gekommen.“
„Das tut mir leid.“
„Da mein Vater bereits gestorben ist, als ich noch ein Kind war, musste ich alle ihre Papiere durchsehen. Dabei sind mir die Blutgruppen der beiden untergekommen und ich hab erkannt, dass der Mann meiner Mutter nicht mein Vater sein konnte.“
„Und jetzt glauben Sie, dass Gernot ...“
„In den Sachen meiner Mutter hab ich einige Hinweise gefunden, wer mein Vater sein könnte.“
„Gernot, Simoni.“
„Ich hab ein Tagebuch gefunden und dieses Foto...“
Er zieht ein Foto von Gernot hervor und reicht es Ingrid.
„... die Tagebucheinträge, die ihn betreffen, hörten ein paar Monate vor meiner Geburt auf.“
„Dem Foto nach zu urteilen, würde ich sagen er war Mitte 30 ... das würde dann zeitlich schon hinkommen.“
„Waren Sie damals schon...“
„Nein ... Gernot war damals noch verheiratet.“
„Darum hab ich versucht so viel wie möglich über ihn heraus zu finden...“
Ingrid lehnt sich ratlos zurück.
„... finden Sie das falsch?“
„Absolut nicht ... jeder hat ein Recht über seine Wurzeln Bescheid zu wissen.“
„Werden Sie es ihm sagen?“
„Glauben Sie nicht, er hat ebenso ein Recht das alles zu erfahren.“
„Schon, aber wie wird er darauf reagieren.“
„Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht.“
„Ich glaub es ist besser, wenn ich kündige.“
„Haben Sie jetzt Angst vor der eigenen Courage.“
„Wenn er nichts mit mir zu tun haben will?“
„Sollten Sie wirklich sein Sohn sein, wird er Sie kennen lernen wollen.“
Er sieht Ingrid nachdenklich an.
„Irgendwie hab ich das Gefühl, als würde Sie das alles nicht besonders überraschen.“
„Dr. Hauser.“
„Christoph“

„Christoph ... vom ersten Tag an haben Sie mich mit Ihrem Verhalten an Gernot erinnert ... als Sie dann nach ihrer ersten OP bei mir im Schwesternzimmer waren, hatte ich das Gefühl, als würden Vater und Sohn vor mir stehen.“

„Wie solle es jetzt weiter gehen?“

„Natürlich würde ein Gentest sofort Klarheit bringen ... aber ich denke wir sollten behutsam vorgehen.“

„Sie wollen mir helfen?“

„Ich werde versuchen etwas herauszufinden ... dafür müssen Sie mir aber noch einiges erzählen.“

„Natürlich.“

Die Geschichte, die Christian Ingrid erzählt, lässt Ingrid in den nächsten Tagen absolut keine Ruhe. Sie überlegt fieberhaft, wie sie etwas nachforschen kann, ohne Gernot direkt danach zu fragen.

Eines Abends verlassen die beiden gemeinsam die Klinik.

„Ganz schön heiß heute.“

„Und wie.“

Gernot zieht sich sein Jackett aus und legt es auf die Rückbank des Autos.

„Das perfekte Wetter um noch Schwimmen zu gehen.“

„Ingrid“

Ingrid tritt näher zu Gernot und legt ihre Arme um ihn.

„Gernot, ich weiß ... aber du hast dich letztens schon gedrückt.“

Gernot legt seine Arme um ihre Taille und zieht sie eng an sich.

„Na gut ... aber nur, wenn ich jetzt einen Kuss bekomme.“

Ingrid sieht Gernot herausfordernd an; er weiß ganz genau, dass sie das hier nicht mag.

„Schon gut ... du magst nicht schwimmen, ich hier nicht geküsst werden ... aber, was tut man nicht alles.“

Ingrid zieht Gernot enger an sich und küsst ihn zärtlich.

„So mag ich das.“

„Jetzt lass uns fahren.“

Schnell machen sich die beiden auf den Weg nach Hause, um ihre Sachen zu holen und fahren dann zum See. Dort suchen Sie sich ein ruhiges Plätzchen nahe am Wasser und breiten dort ihre Handtücher aus. Nachdem sie sich umgezogen haben, will Gernot sich schon hinlegen, doch Ingrid greift nach seiner Hand und zieht ihn hoch.

„Nichts da, mein lieber ... ab ins Wasser.“

„Du bist unerbittlich.“

„Komm schon, ein bisschen Bewegung schadet dir nicht.“

„Willst du damit sagen ich bin zu dick.“

„Sagen wir mal so, ein paar Gramm zu viel trägst du schon mit dir rum.“

„Gefall ich dir nicht mehr.“

„Manche deiner Anzüge spannen schon ein bisschen.“

„Das war nicht die Antwort auf meine Frage.“

Ingrid grinst Gernot verschmitzt an und tritt näher zu ihm.

„Ich würde keinen Mann der Welt gegen dich eintauschen.“

Zufrieden mit dieser Antwort legt Gernot seine Arme um Ingrid und zieht sie ganz eng an sich.

„Worüber reden wir dann noch.“

Gernot hebt Ingrid auf seine Arme und watet mit ihr ins tiefere Wasser.

„Gernot, was machst du?“

„Ich will verhindern, dass du mir davon schwimmst.“

Im tiefen Wasser lässt Gernot Ingrid runter, legt aber trotzdem wieder die Arme eng um Ingrid. Dabei sieht er sie mit einem Blick an, dem sie niemals widerstehen könnte. Er beugt sich zu ihr und beginnt sie zärtlich zu küssen. Nur zu gern gibt sie sich seinen Zärtlichkeiten hin und genießt es ihn zu spüren. Lange Zeit bleiben die beiden im Wasser und genießen das prickelnde Gefühl, das sie umgibt.

Später liegen die beiden neben einander in der Sonne.

„Gernot“

Ingrid streckt ihre Hand nach ihm aus und fährt mit den Fingern sanft über Gernots Rücken.

„Hmm“

„Darf ich dich etwas fragen?“

„Natürlich.“

Gernot, der auf dem Bauch liegt, wendet Ingrid sein Gesicht zu.

„Warst du deiner Frau immer treu?“

Gernot sieht Ingrid fassungslos an.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Du warst in jungen Jahren doch hinter jedem Rock her.“

„Da liegt natürlich nahe, dass es während meiner Ehe so weiter ging.“

„So war das absolut nicht gemeint, deshalb hab ich dir auch diese Frage gestellt.“

„Ist das heute noch wichtig?“

Gernot richtet sich etwas auf, stützt sich auf seine Ellenbogen und sieht nachdenklich auf seine Hände. Ingrid streicht mit dem Fingerrücken liebevoll über Gernots Schläfe und lässt ihre Hand dann auf seinem Oberarm liegen.

„Das klingt so, als wolltest du etwas vergessen.“

„Ganz Unrecht hast du damit nicht.“

„Inwiefern?“

Als Gernot leise zu sprechen beginnt, kann er Ingrid nicht in die Augen sehen.

„Meine Ehe war nie besonders glücklich ... es war nie so, dass wir knapp vor der Scheidung gestanden wären ... wir haben uns immer gut ergänzt ... waren wie gute Freunde ... anfangs waren wir schon verliebt, aber es war nie die große Liebe.“

„Heißt das ...“

„Ja, es gab immer wieder andere Frauen ... Laura hat davon gewusst und sie hat es akzeptiert.“

„Wolltet ihr deshalb nicht mehr Kinder?“

„Laura wollte keine Kinder mehr.“

„Du schon?“

„Irgendwie schon ... aber ich weiß auch, dass ich schon für Rebecca viel zu wenig Zeit hatte ...“

Gernot streicht sanft über Ingrids Hand und sieht sie an.

„... warum interessiert dich das?“

„Es war nur so ein Gedanke ...“

Gernot rutscht näher zu Ingrid und küsst ihre Hand.

„Ist das wirklich alles.“

„Irgendwie liegt es doch nahe, dass ich mich frage, ob du glücklich bist.“

„In unserer Beziehung?“

„Ja“

„Ingrid, wenn du glaubst, dass ich dich irgendwann betrogen hab ...“

„Gernot“

„Niemals ...“

Gernot rutscht noch näher zu Ingrid und legt seine Hand um ihre Taille.

„... ich hab nicht einmal einen Gedanken daran verschwendet ... ich liebe dich.“

Gernots Worte tun Ingrid unglaublich gut, denn sie weiß, wie schnell man einen Fehler machen kann. Sie hebt die Hand und streicht ihm sanft durch die Haare.

„Ich liebe dich auch.“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und beginnt sie zärtlich zu küssen. Als Ingrid ihre Arme um ihn legt, ist dies für Gernot ein Zeichen, sich noch enger an sie zu schmiegen. Mit seinem Kuss und seinen Berührungen versucht Gernot Ingrid jegliche Zweifel zu nehmen.

Einige Tage später kommt Ingrid abends nach der Spätschicht nach Hause. Als sie ins Wohnzimmer kommt, findet sie Gernot dort vor dem Kamin mit einem Glas Cognac in der Hand.

„Hallo, mein Schatz.“

„Hallo, Ingrid.“

Sie kommt näher, bleibt hinter ihm stehen und legt ihre Hand in seinen Nacken.

„Ist dir kalt?“

„Nein, warum?“

„Weil du Feuer angemacht hast.“

„Mir war einfach danach.“

„Was liegt dir denn auf der Seele.“

„Wie kommst du darauf, dass es so ist.“

„Immer, wenn du über etwas nachdenkst, starrst du in die Flammen.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's Unterarm und sieht zu ihr auf.

„Setzt du dich zu mir?“

„Natürlich ...“

Ingrid setzt sich zu Gernot auf die Couch.

„... was ist los?“

„Mir geht unser Gespräch nicht aus dem Kopf.“

„Was meinst du?“

„Ich frage mich, was passiert ist, dass du mir so misstraust.“

„Ich misstraue dir doch nicht.“

„Warum hast du mir dann neulich am See all diese Fragen gestellt.“

„Ich wollte dir damit nicht weh tun.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Ich verstehe nicht warum ... warum gerade jetzt ... was hab ich getan?“

„Es hat nichts mit dir zu tun ... zumindest nicht direkt?“

„Aber indirekt.“

„Ja“

Gernot sieht Ingrid in die Augen.

„Willst du es mir nicht sagen.“

„Gernot ... kennst du eine Gabriele Steinmann?“

Gernot überlegt kurz, dann sieht er Ingrid fassungslos an.

„Ja, aber woher ...“

„Hattest du ein Verhältnis mit ihr?“

„Ja“

„Wann war das?“

„Das dürfte ungefähr dreißig Jahre her sein.“

„Also Ende der 70er Jahre.“

„Ich ich glaub 79 ... aber es war nur eine kurze Affäre ... sie hat ein paar Monate danach geheiratet.“

„Und im Juli 1980 ein Kind zur Welt gebracht.“

„Wie bitte ... heißt das ...“

Doch Ingrid zuckt nur kurz mit den Schultern. Fassungslos rauft sich Gernot die Haare und legt dann die Hände vors Gesicht. Ingrid lässt ihm Zeit, um sich etwas zu sammeln. Erst nach einiger Zeit wendet sich Gernot wieder Ingrid zu.

„Ingrid, woher weißt du das alles?“

„Frau Steinman hat einen Sohn zur Welt gebracht ... der hat mir die Geschichte erzählt.“

„Er könnte also mein Sohn sein.“

„Wenn du mich fragst, ist er ziemlich sicher dein Sohn.“

„Ingrid, ich verstehe das alles nicht ... warum redet er mit dir ... und nicht mit mir ... vor allem warum gerade jetzt ... hat er mich gesucht?“

„Ja, das hat er ... aber er hat Angst vor deiner Reaktion.“

„Ingrid, von wem reden wir?“

„Erinnerst du dich, dass ich zu dir gesagt hab, dass unser Assistenzarzt mich an dich erinnert.“

„Dr. Hauser? ... er ist mein Sohn?“

„Ich denke schon.“

„Hat er deswegen so viele Fragen gestellt?“

„Er wollte sich einfach sicher sein.“

Völlig durcheinander steht Gernot auf und tritt ans Fenster.

„Ingrid, ich kann das nicht glauben ... wie kommt er darauf ich wäre sein Vater.“

„Als er begonnen hat zu studieren, ist seine Mutter gestorben.“

„Gabriele ist tot.“

„Ja ... ein Autounfall ... ihr Mann ist gestorben, als er noch ein Kind war ... er hat dann herausgefunden, dass sein Vater nicht sein leiblicher Vater sein konnte.“

„Wie kommt er darauf?“

„Durch die Blutgruppe ... er hat dann Tagebucheinträge gelesen, die dich betreffen und ein Bild von dir gefunden.“

„Im Moment fällt es mir schwer das zu glauben.“

Ingrid steht nun auch auf und kommt zu ihm.

„Es verlangt doch niemand, dass ihr plötzlich mit dieser Situation klar kommt ... für Christoph ist es genauso schwer, wie für dich.“

„Christoph?“

„Der Junge ist total verunsichert.“

„Du scheinst dich ja schon auf seine Seite geschlagen zu haben.“

„Ich steh auf keiner Seite.“

„Warum hast du dann mit ihm über das alles gesprochen, aber nicht mit mir.“

„Ich wollte behutsam vorgehen.“

„Das hat es nicht besser gemacht.“

„Wenn ich gewusst hätte, dass du mich so anfährst, hätte ich es gelassen.“

Ingrid dreht sich von Gernot weg, doch er hält sie an der Hand fest.

„Ingrid, es tut mir leid ... ich wollte das nicht ... es ist nur schwer das im Moment zu verarbeiten.“

Ingrid tritt wieder näher zu Gernot und nimmt ihn einfach in ihre Arme.

„Schlaf erst mal eine Nacht darüber.“

„Ich werde es versuchen.“

„Ich mach jetzt erst mal etwas zu essen, ich hab Hunger ... du auch?“

„Eigentlich nicht.“

„Komm schon ... du musst etwas essen.“

„Na gut.“

Während des Essens sprechen die beiden nur wenig miteinander. Ingrid spürt, wie sehr Gernot das alles belastet. Sie versucht jedoch nicht weiter in ihn zu dringen, denn sie weiß, dass er alles erst mal verarbeiten muss.

In dieser Nacht findet Gernot absolut keinen Schlaf. Er wälzt sich stundenlang von einer Seite auf die andere ehe er schließlich aufsteht und nach unten ins Wohnzimmer geht. Er holt einen Karton aus dem Schrank, in dem sich viele Erinnerungsstücke befinden. Er setzt sich auf die Couch und öffnet diesen. Er zieht einen Stapel alter Bilder hervor und sieht diese durch. Schließlich findet er, was er gesucht hat; ein Bild von Gabriele Steinmann.

Er ist so sehr in Gedanken, dass er nicht bemerkt, wie Ingrid langsam näher kommt.

„Kannst du nicht schlafen?“

Gernot schüttelt den Kopf.

„Soll ich dich allein lassen?“

„Nein ... bitte bleib hier.“

Ingrid setzt sich neben Gernot und sieht nachdenklich auf das Bild in seiner Hand.

„Ist sie das?“

„Ja“

„Ist das alles, was du von ihr hast.“

Gernot nickt.

„Ich hab nie wieder etwas von ihr gehört.“

„Hat sie das zwischen euch beendet?“

„Ja“

„Mit welcher Begründung.“

„Ich wollte meine Familie nicht verlassen.“

Gernot legt das Bild beiseite und lehnt sich auf der Couch zurück.

„... was, wenn er wirklich mein Sohn ist.“

„Wäre das ein Problem für dich?“

„Was es beruflich bedeutet, darüber hab ich noch nicht nachgedacht ... aber ich fühle mich betrogen ... warum hat sie mir nichts gesagt?“

„Vielleicht wollte sie ihren Mann in dem Glauben lassen, dass er der Vater ist.“

„Hab ich kein Recht meinen Sohn kennen zu lernen.“

„Ich kann mir gut vorstellen, wie du dich fühlst.“

„Ich hab Angst davor morgen in die Klinik zu fahren und ihm zu begegnen ... was soll ich ihm sagen.“

Hilflos sieht Gernot Ingrid an. Ingrid legt beruhigend die Hand in seinen Nacken.

„Gernot, Christoph weiß nicht, dass ich mit dir gesprochen hab ... nimm dir die Zeit, die du brauchst.“

„Aber er wird doch bestimmt etwas von mir erwarten.“

Ingrid streicht ihm beruhigend über den Nacken, rutscht noch näher und küsst ihn sanft auf die Wange.

„Das glaub ich nicht ... er möchte endlich Klarheit, wer sein Vater ist.“

„Denkst du er hat genauso große Angst, wie ich.“

„Bestimmt ... der arme Junger ist seit dem ersten Tag total eingeschüchtert.“

Gernot legt seinen Arm um Ingrids Schulter und seine Hand auf ihre, die in ihrem Schoß liegt. Liebevoll lächelt er sie an.

„Was würde ich bloß ohne dich tun.“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und küsst sie zärtlich. Ingrid streicht ihm liebevoll über die Wange.

„Ich hab doch gar nichts getan ...“

„Doch ... du bist bei mir, wenn ich dich brauche.“

„So soll es doch auch sein.“

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch.“

Ingrid haucht Gernot einen sanften Kuss auf die Lippen.

„... wollen wir dann ins Bett ... zumindest noch ein paar Stunden schlafen.“
„Darf ich mich in deine Arme kuscheln?“
„Natürlich ... komm.“

Am nächsten Tag kommt Gernot nachdem er von einem Termin im Rathaus zurückgekehrt ist, direkt zu Ingrid ins Schwesternzimmer. Da gerade niemand da ist, setzt er sich an den Tisch. Kurz darauf kommt Ingrid von einem Patienten zurück; überrascht bleibt sie stehen.

„Nanu, Gernot, was machst du denn hier?“

„Ich arbeite hier.“

„Aber dein Termin im Rathaus.“

„Den hab ich schon hinter mir.“

„Du hast doch sonst vormittags nicht so viel Zeit.“

„Willst du weiter mit mir über meine Arbeitszeit diskutieren, oder bekomme ich jetzt endlich einen Kuss.“

„Bekommst du ...“

Ingrid tritt hinter Gernot, legt ihre Hände auf seine Schultern, beugt sich zu ihm und küsst ihn zärtlich. Gernot legt seine Hände auf Ingrids und legt seinen Kopf an ihren Bauch.

„... verrätst du mir jetzt, was dich zu mir führt.“

„Ich wollte dich eigentlich nur kurz sehen.“

„Eigentlich?“

Gernot hält kurz inne.

„Ich bin gerade am Innenhof vorbei gekommen und hab Dr. Hauser gesehen.“

„Ja und?“

„Er war dort mit Schwester Isabell ... die beiden wirkten sehr vertraut.“

Ingrid kann sich ein Lächeln nicht verkneifen. Sie lehnt sich gegen den Tisch und sieht Gernot an.

„Stört dich das?“

„Immerhin arbeiten die beiden zusammen.“

„So viel ich weiß, arbeiten wir auch zusammen.“

„Das ist doch ganz etwas anderes.“

„So ... inwiefern.“

„Vergiss einfach, was ich gesagt hab, Ingrid.“

„So einfach kommst du mir nicht davon... du hast doch selbst keine Schwester ausgelassen.“

„Was hab ich?“

„Wenn ich da an die Geschichten von Professor Junghans denke.“

„Da musst du etwas falsch verstanden haben.“

„Gernot, gib dir keine Mühe ... ich kenne dich.“

„So, so ... wenn du mich kennst ...“

Gernot steht auf und legt seine Arme um Ingrids Taille.

„... dann solltest du wissen, dass es für mich nur eine Krankenschwester gibt.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich.

„Daran zweifle ich auch nicht, aber ...“

„Ingrid, lass doch die Vergangenheit.“

„Das geht nicht ... deine Vergangenheit holt dich gerade ein.“

„Ich weiß ...“

Ingrid streicht Gernot sanft über die grauen Schläfen.

„Das ganze lässt dich nicht los, oder?“

Gernot schüttelt den Kopf.

„Du hast mir vorhin aber keine Antwort gegeben.“

„Was meinst du.“

„Läuft da was zwischen den beiden?“

„Um es auf den Punkt zu bringen ... ich hab die beiden neulich in der Wäschekammer beim Knutschen erwischt.“

„Wie bitte?“

„Also, um ehrlich zu sein ... ich brauche keinen Test, um zu wissen, dass ihr Vater und Sohn seid.“

„Wie kannst du dir so sicher sein?“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Brust.

„Ich muss euch doch nur ansehen ... ihr habt dieselben Augen ... die gleiche Art euch zu Bewegen ... und die gleiche Unbeholfenheit manche Dinge anzugehen.“

Gernot lässt Ingrid los und geht zum Fenster. Ingrid sieht ihm nach. Besorgt kommt sie näher und bleibt hinter ihm stehen.

„Ich hab Angst, Ingrid ... Angst vor der Wahrheit.“

„Warum?“

„Was, wenn er mir vorwirft, dass ich nie für ihn da war.“

„Das wird er nicht ...“

Ingrid dreht Gernot zu sich, um ihm in die Augen sehen zu können.

„... gib euch eine Chance.“

Gernot schiebt seine Hände um Ingrids Taille, zieht sie eng an sich und legt sein Gesicht in ihre Halsbeuge. Ingrid überlegt kurz, ob sie Gernot gewähren lassen soll, schließlich sind sie im Schwesternzimmer. Doch dann legt sie ihre Arme um ihn und streichelt zärtlich seinen Nacken. Sie spürt, wie sehr er ihre Nähe jetzt braucht.

Obwohl Ingrid fest davon überzeugt ist, dass Gernot auch die Wahrheit erfahren will, hadert er in den nächsten Tagen mit sich selbst. Aufgrund seiner Zweifel ist Gernot in den nächsten Tagen sehr gereizt. Dies bekommt auch Christoph Hauser zu spüren, als er ein Gutachten in sein Büro bringt.

„Herr Professor, ich bringe Ihnen das Gutachten, welches die Versicherung von Herrn Kramer angefordert hat.“

„Wird ja auch langsam Zeit.“

„Tut mir leid, es war so viel zu tun.“

„Ach ja ... aber die Zeit zum Flirten mit Schwester Isabell haben Sie schon.“

„Hat die Oberschwester ...“

„Ingrid hat damit überhaupt nichts zu tun.“

Gernots Stimme ist schon wesentlich lauter geworden.

„Aber ...“

„Lassen wir das ... wie ist ihre Einschätzung im Fall Kramer?“

„Ich hab versucht den Forderungen gerecht zu werden.“

„Welchen Forderungen?“

„Frau Marquardt hat mir zu verstehen gegeben, dass ...“

„Ich glaub das nicht ...“

Stocksauer zerreißt Gernot das Gutachten.

„... ich erwarte von meinen Mitarbeitern Objektivität ... ich rate Ihnen so einen Fehler kein zweites Mal zu machen, ansonsten sehe ich in dieser Klinik keine Zukunft für Sie.“

„Ja, Herr Professor.“

„Das Gutachten liegt morgen bei mir auf dem Tisch ... und jetzt raus hier!“

Wie ein geprügelter Hund verlässt Dr. Hauser Gernots Büro.

An Arbeit ist bei Gernot nach diesem Gespräch nicht mehr zu denken. Er weiß, dass er eben viel zu hart reagiert hat.

Auf dem Weg in die Cafeteria sieht Ingrid Dr. Hauser im Klinikgarten sitzen. Sie geht hinaus und kommt langsam näher.

„Darf ich mich zu Ihnen setzen?“
 „Ich glaub ich bin keine angenehme Gesellschaft.“
 „Ist etwas passiert?“
 „Ich hab gerade ein Gutachten zu Professor Simoni gebracht ... er hat mich deutlich spüren lassen, was er von mir hält.“
 „Inwiefern?“
 „Ich hab einen Fehler gemacht und er hat mich nach allen Regeln der Kunst zusammen gefaltet.“
 „Zu Recht?“
 „Weiß nicht ... ich denke schon ... ich glaub der Arztberuf ist nichts für mich ... ich werde wohl die Konsequenz daraus ziehen.“
 Er steht auf und will schon weg, doch Ingrid hält ihn an der Hand fest.
 „Christoph ... weglaufen hilft dir doch auch nicht.“
 Er sieht Ingrid überrascht an und setzt sich wieder.
 „... tut mir leid ... ich wollte Sie nicht.“
 „Schon gut ... das zeigt mir wenigstens, dass ich Ihnen nicht egal bin.“
 „Ich glaub wir bleiben beim DU.“
 „Sehr gern.“
 „Christoph, es ist mir ganz und gar nicht egal, was zwischen dir und Gernot passiert.“
 „Ich glaub ich hab wirklich Mist gebaut.“
 „So schlimm ist es bestimmt nicht ... aber wenn du wirklich Gernots Sohn bist, wirst du damit leben müssen, dass er höhere Ansprüche an dich stellt, als an andere.“
 „Hast du ihm von mir erzählt.“
 „Ja ... wir haben darüber gesprochen.“
 „Warum redet er dann nicht mit mir?“
 „Er weiß im Moment nicht, wie er mit der Situation umgehen soll.“
 „Ich weiß auch nicht weiter...“
 „Vielleicht finden wir ja gemeinsam eine Lösung.“
 Überrascht sehen Christoph und Ingrid auf; Gernot steht vor ihnen.
 „... es tut mir leid, was ich vorhin gesagt hab ... ich hab vollkommen übertrieben reagiert.“
 „Ich hab einen Fehler gemacht.“
 „Können wir reden.“
 „Ja“
 „Ich lass euch dann mal allein.“
 Ingrid steht auf und legt beim Vorbeigehen die Hand auf Gernots Unterarm.
 „Darf ich mich setzen.“
 „Natürlich.“
 Die beiden sitzen erst schweigend nebeneinander bis Gernot dann das Wort ergreift.
 „Ich hab mich vorhin wirklich im Ton vergriffen.“
 „Sie hatten ja Recht.“
 „Ich fühle mich im Moment etwas überfordert.“
 „Hat Ingrid Ihnen alles erzählt.“
 „Ja ... zumindest glaub ich das.“
 „Sie glauben.“
 „Ich bin mir oft nicht sicher, inwieweit Ingrid mich schonen will.“
 „Ist denn das notwendig?“
 „Ich hatte schon zwei Herzinfarkte.“
 „Dann sollte ich Ihnen eine Situation wie vorhin wohl ersparen.“
 „Uns beiden ... aber ich glaube wir sollten Berufliches außen vor lassen ...“
 Gernot hält kurz inne.
 „Dr. Hauser ... Christoph ... sind Sie sicher, dass ich Ihr ... dein Vater bin.“

„Alle Hinweise, die ich gefunden hab, deuten darauf hin ... der letzte Tagebucheintrag meiner Mutter war im November ... sie schrieb, dass sie sich getrennt haben ... ich bin im Juli auf die Welt gekommen... aufgrund der Blutgruppe konnte mein Vater nicht mein Vater sein.“

„Klingt sehr einleuchtend.“

„Wäre es schlimm, wenn ich Ihr Sohn wäre?“

„Es wäre keineswegs schlimm ... nur sehr überraschend.“

„Und nun.“

„Ich würde sagen, wir brauchen beide Klarheit.“

„So schnell, wie möglich.“

Ein paar Minuten später kommen die beiden Männer zu Ingrid ins Schwesternzimmer. Diese ist doch einigermaßen überrascht.

„Nanu, was führt euch zu mir?“

„Gernot schließt die Tür hinter ihnen.“

„Ingrid, nimmst du uns Blut ab.“

„Heißt das ihr wollt einen Test machen?“

„Ja ...“

„Dann setzt euch mal.“

Ingrid nimmt den beiden Blut ab und beschriftet dann die Proben.

„Ich rufe im Labor an, damit es schneller geht.“

„Danke, das ist lieb von dir.“

Christoph wirkt beinahe schüchtern. Er richtet sich seinen Hemdsärmel und zieht sich seinen Kittel an.

„Ich geh dann mal wieder an die Arbeit.“

„Christoph ... ich ...“

Christoph bleibt stehen und sieht Gernot erwartungsvoll an, doch Gernot fällt es schwer weiter zu sprechen. Ingrid tritt näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seinen Unterarm.

„Christoph, wenn du etwas brauchst ... wenn du reden möchtest ... du weißt, wo du uns findest.“

„Danke.“

Ohne noch etwas zu sagen, verlässt Christoph das Schwesternzimmer. Gernot sieht ihm erst nach und dann zu Ingrid. Er legt seine Arme um ihre Taille, zieht sie eng an sich und küsst sie zärtlich. Als sie sich von einander lösen, lehnt Gernot seine Stirn an Ingrid und schließt die Augen.

„Ich bin so froh, dass ich dich habe, ... was würde ich bloß ohne dich machen.“

„Ich bin immer für dich da ... hörst du.“

Ingrid schiebt ihre Hand in Gernots Nacken und streichelt ihn zärtlich. Gernot lächelt Ingrid glücklich an und streicht ihr sanft über die Wange.

„Du hast den Jungen schon ins Herz geschlossen, oder?“

„Er ist dir eben sehr ähnlich ...“

Ingrid legt ihre Hände auf seine Brust.

„... aber sag mal ... habt ihr euch ausgesprochen.“

„Wir haben es versucht ... ich glaube wir sind uns wirklich sehr ähnlich.“

„Jetzt warte mal den Test ab ... ihr habt noch so viel Zeit euch kennen zu lernen.“

„Hilfst du mir dabei ... du weißt doch, wie unbeholfen ich bin.“

„Natürlich ... aber jetzt lass uns wieder an die Arbeit gehen ... ich möchte pünktlich Feierabend machen.“

„Warte noch kurz...“

Gernot zieht Ingrid wieder enger an sich.

„... was hältst du davon, wenn wir uns heute einen schönen Abend machen.“

„Was hast du denn mit mir vor?“

„Wir könnten etwas essen gehen ... danach ein Glas Wein in einer Bar trinken ... später vielleicht ein Spaziergang im Mondschein.“

„Klingt sehr verlockend.“

„Heißt das ja.“

„Ich freu mich schon.“

„Dann lass ich dich mal weiter arbeiten.“

Als die beiden spät abends nach Hause kommen, will Gernot noch ein Glas Wasser trinken. Während er in die Küche geht, geht Ingrid nach oben. Sie geht ins Bad, zieht sich um und legt sich ins Bett. Da Gernot lange Zeit nicht nach oben kommt, steht Ingrid auf und geht nach unten. Sie wundert sich, dass es im ganzen Haus dunkel ist. Als sie die Treppe nach unten kommt, sieht sie Gernot auf halber Treppe am Fenster stehen. Langsam kommt sie näher und bleibt hinter ihm stehen.

„Warum kommst du nicht nach oben?“

„Ich glaub ich könnte ohnehin nicht schlafen.“

Ingrid tritt noch näher zu Gernot und streicht ihm sanft über den Nacken.

„Du könntest es versuchen...“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust, schmiegt sich eng an ihn und küsst zärtlich seinen Hals.

„... komm mit ins Bett.“

„Mir geht einfach so viel im Kopf herum.“

„Glaubst du es hilft dir, wenn du hier aus dem Fenster starrst.“

„Ich hoffe dadurch einen klaren Kopf zu bekommen.“

Ingrid küsst Gernot sanft auf die Wange.

„Dann lass ich dich besser allein.“

Ingrid will schon wieder nach oben gehen, doch Gernot hält sie an der Hand fest. Er setzt sich auf die Stufen und zieht Ingrid auf seinen Schoß.

„Bitte bleib hier bei mir.“

Ingrid legt die Arme um ihn und versucht in seinen Augen zu lesen, was in ihm vorgeht.

„Was quält dich so?“

Sie streicht ihm liebevoll über die grauen Schläfen.

„Ich frage mich, ob sich Christoph im Moment genauso fühlt, wie ich.“

Ingrid lässt ihre Hände über Gernots Nacken, seine Schulter und seine Brust gleiten. Sie spürt, wie angespannt er ist.

„Er wartet seit Jahren auf diesen Tag ... er hatte mehr Zeit, um sich darauf vorzubereiten.“

„Ich fühle mich im Moment irgendwie hilflos.“

„Lass alles einfach auf dich zukommen ... du kannst es ohnehin nicht ändern.“

Gernot erwidert darauf nichts mehr; er legt die Arme fester um Ingrid und lehnt sein Gesicht in Ingrids Halsbeuge. Er atmet ihren Duft ein und schließt die Augen. Langsam beginnt Ingrid Gernots Hemd aufzuknöpfen. Sanft lässt sie ihre Hand über seine Brust, die Schulter und seinen Hals gleiten. Sie spürt deutlich, wie sich Gernot allmählich wieder zu entspannen beginnt. Gernot sieht lächelnd zu Ingrid auf und streicht zärtlich über Ingrids Rücken.

„Wenn du bei mir bist, geht's mir unglaublich gut.“

Ingrid lächelt Gernot glücklich an und streicht ihm sanft über die Wange.

„Ich liebe dich.“

Ohne Gernot noch etwas erwidern zu lassen, haucht Ingrid ihm einen zärtlichen Kuss auf die Lippen. Doch beiden ist dieser Kuss nicht genug. Gernot zieht Ingrid noch enger an sich und küsst sie leidenschaftlich. Er schiebt seine Hände unter Ingrids Pyjama und streichelt sie liebevoll. Als sie sich von einander lösen, lächelt Gernot Ingrid verschmitzt an.

„Ich glaub ich würde jetzt doch gern ins Bett gehen.“

„So, so ... interessant.“

Langsam beginnt Ingrid Gernots Hemd aufzuknöpfen.

„Was dagegen?“

„Absolut nicht.“

Ingrid steht auf und zieht Gernot hinter sich her die Treppe hinauf.

Am nächsten Tag kommt Ingrid vormittags zu Gernot ins Büro. Überrascht über ihr Kommen, steht Gernot auf und kommt zu ihr; zärtlich haucht er ihr einen Kuss auf die Lippen.

„Was führt dich denn zu mir ... wir wollten doch erst nachmittags ...“

„Das hier!“

Ingrid hält Gernot ein Kuvert hin.

„Ist das?“

„Aus dem Labor.“

„Hast du schon rein gesehen?“

„Nein.“

Ingrid will Gernot das Kuvert geben, doch er nimmt es nicht.

„Ich kann nicht ... machst du das bitte.“

Während Ingrid das Kuvert öffnet, tritt Gernot ans Fenster und sieht hinaus. Nachdem sie das Ergebnis gelesen hat, legt Ingrid das Blatt beiseite und kommt zu Gernot. Sie legt die Hand auf seinen Rücken, woraufhin er sich umdreht.

„Liebling, muss ich dir wirklich ...“

„Er ist mein Sohn.“

„Ja“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und legt sein Gesicht in ihre Halsbeuge. Ingrid streichelt sanft über seinen Nacken.

„Wann willst du es ihm sagen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Lass ihn bitte nicht zu lange warten.“

„Natürlich nicht ... weißt du, ob er heute Dienst hat?“

„Er macht gerade Pause.“

„In der Cafeteria?“

„Nein ... er ist im Innenhof.“

„Dann geh ich wohl besser gleich zu ihm.“

„Das ist wohl das Beste.“

„Sehen wir uns dann ...“

„Wollen wir zusammen Mittag machen?“

„Ja ... ich komm dann gleich ... ja.“

„Bis gleich.“

Ingrid gibt Gernot einen flüchtigen Kuss und verlässt dann sein Büro.

Kurze Zeit später verlässt auch Gernot sein Büro und geht hinunter in den Innenhof. Er sieht Christoph auf einer Bank sitzen und kommt näher.

„Störe ich?“

Überrascht sieht Christoph auf.

„Nein, natürlich nicht, Herr Professor.“

„Ich denke wir sollten beim DU bleiben ... macht alles einfacher.“

„Heißt das, ich bin ...“

„Ja, du bist mein Sohn ... ich hab gerade das Ergebnis bekommen.“

Christoph sieht nachdenklich vor sich auf den Boden.

„Schon komisch ... ich warte seit Jahren auf diesen Moment, aber erst jetzt wird mir klar, dass sich dadurch nichts ändert.“

„Ähnlich geht es mir im Moment auch ... in den letzten Tagen hatte ich Angst vor diesem Ergebnis.“

„Warum?“

„Vielleicht, weil es weht tut zu wissen, dass ich 29 Jahre verpasst hab.“

„Ich hatte zumindest einen Vater ... aber heute.“

„Du hast einen Vater ... vorausgesetzt du willst das.“

„Willst du das denn?“

„Ich fände es sehr schön, wenn wir uns besser kennen lernen würden.“

„Das würde ich auch gerne.“

„Dann wäre das ja geklärt.“

„Ingrid hat mich zwar schon mal davon abgehalten zu kündigen ... ich glaub ich sollte wirklich ...“

„Warum?“

„Ich weiß nicht, ob es gut ist, wenn wir zusammen arbeiten ... ich meine privat und dienstlich ...“

„Das spielt auch schon keine Rolle mehr ... ich vermische Privat und Dienstlich tagtäglich, seit ich mit Ingrid zusammen bin.“

„Ich würde mich freuen noch vieles von dir zu lernen.“

„Dann lassen wir alles so, wie es ist.“

„Schön ... aber ich glaub ich muss jetzt wieder an die Arbeit.“

„Ich bin auch mit Ingrid verabredet.“

Beide Männer stehen auf und gehen zurück ins Haus.

„... sag mal, hast du heute Abend schon etwas vor?“

„Nein, warum?“

„Vielleicht hättest du Lust heute zum Abendessen zu kommen.“

„Zu euch nach Hause.“

„Natürlich.“

„Ich will in nichts eindringen, wo ich nicht hingehöre.“

„Du bist mein Sohn ... auch, wenn ich das 29 Jahre zu spät erfahren hab.“

„Aber es ist euer Privatleben.“

„Ingrid hat dich ohnehin schon ins Herz geschlossen.“

„Widerspruch ist zwecklos, oder?“

„So ist es.“

Wenig später holt Gernot Ingrid im Schwesternzimmer ab und geht mit ihr in die Cafeteria. Ingrid ist natürlich neugierig, wie sein Gespräch mit Christoph verlaufen ist. Sie zieht ihn sanft am Ärmel und sieht ihn von der Seite an.

„Jetzt sag schon.“

„Was denn?“

„Wie war euer Gespräch?“

Gernot legt seinen Arm um Ingrids Taille.

„Völlig unspektakulär ... es kam mir so vor, als hätten wir beide nichts anderes erwartet.“

„Das ist doch ganz angenehm, oder?“

„Na ich weiß nicht ... er wollte kündigen.“

Erschrocken sieht Ingrid ihn an.

„Du hast ihn doch davon abgehalten, oder?“

„Natürlich ... allmählich wird das hier ja ein Familienunternehmen.“

„Was ist denn schlecht daran?“

Gernot bleibt stehen und legt auch seinen anderen Arm um Ingrid.

„Lass dem Jungen bloß nicht zu viel durchgehen, hörst du!“

„Warum sollte ich?“

„Weil mir durchaus nicht entgangen ist, wie sehr er dir schon ans Herz gewachsen ist.“
„Kannst du es mir verdenken ... er ist dir eben sehr ähnlich.“
„Dann bist du damit einverstanden, dass ich ihn zum Abendessen eingeladen hab.“
„Wann denn?“
„Heute.“
„Heute ... schön, dass du mir das sagst.“
„Ist das ein Problem?“
„Ich muss noch einkaufen.“
„Das können wir ja zusammen machen.“
„Hilfst du mir auch beim Kochen?“
„Wenn du mich lässt.“
„Wann kommt er denn?“
„Darüber haben wir noch gar nicht gesprochen.“
„Dann weiß er auch nicht, wo wir wohnen, oder.“
„Ich glaub nicht.“
„Also Gernot, das ist wieder typisch.“
„Ich sags ihm noch.“
„Lass nur, ich mach das schon ... sonst kommt nur ein Durcheinander raus.“
„Von mir aus, aber jetzt lass uns essen gehen ... ich hab Hunger.“

Pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt klingelt Christoph an der Tür des Bauernhauses. Ingrid öffnet die Tür und begrüßt ihn freundlich.

„Christoph, schön, dass du da bist.“
„Hallo ... nochmals danke für die Einladung.“
Christoph überreicht Ingrid einen Blumenstrauß.
„Danke ... dass du pünktlich bist, hätte ich nicht gedacht.“
„Warum?“
„Bei dem Vater.“
„Hey ... was soll das denn heißen.“
Mittlerweile ist auch Gernot aus dem Keller gekommen und hält eine Flasche Wein in der Hand.
„Du kommst doch nie pünktlich.“
„Wie es scheint, bin ich genau zum richtigen Zeitpunkt gekommen, bevor du Christoph noch mehr solcher Geschichten erzählst.“
„Keine Sorge ... dazu bekomm ich noch genug Gelegenheit ... aber jetzt muss ich mich ums Essen kümmern.“
Während Ingrid in die Küche eilt, bleiben die beiden Männer stehen. Sie stehen sich irgendwie hilflos gegenüber.
„Schönes Haus.“
„Danke ... das ist allein Ingrids Werk ... aber eine Führung gibt's später ... jetzt wird erst mal gegessen.“
„Klingt gut.“

Die beiden Männer gehen zu Ingrid in die Küche, wo sie gerade das Essen zum Tisch bringt.

„Setzt euch ... alles schon fertig.“
„Das riecht aber gut.“
„Möchtest du ein Glas Wein oder Bier zum Essen.“
„Ein Glas Wein bitte.“
Mit Genuss beginnt Christoph zu essen, was Ingrid mit Freude beobachtet.
„Na, schmeckts?“
„Und wie ... so gut hab ich schon lange nicht mehr gegessen.“

Gernot grinst seinen Sohn an.

„Lass mich raten ... vorher Studentendasein ... jetzt Singleleben im Schichtdienst.“

„Stimmt ... die Devise war und ist schnelle Küche.“

„Kein Wunder, dass du kein Gramm zu viel hast.“

„Das ändert sich, glaub mir.“

Gernot sieht erst zu Ingrid dann zu Christoph. Ingrid gibt ihm einen sanften Klaps.

„Mach dem Jungen keine Angst, Gernot.“

„Stimmts etwa nicht?“

„Doch, du warst auch so ein Hungerhaken.“

„Den du keines Blickes gewürdigt hast.“

„Hättest du das denn gewollt?“

Unter dem Tisch streckt Ingrid ihren Fuß zu Gernot und fährt sanft an seinem Bein hoch. In seinen Augen kann sie nur zu gut sehen, was ihre Berührung in ihm auslöst.

„Natürlich ...“

Gernot sieht Christoph an.

„... wir habens doch gern, wenn eine Frau nur Augen für uns hat, oder?“

„Na klar.“

„Typisch ... ihr könnt wirklich nicht leugnen, dass ihr Vater und Sohn seid.“

„Tun wir doch gar nicht.“

Ingrid will gerade etwas erwidern, als das Telefon klingelt. Sie steht auf und hebt ab. Als sie einen Moment später zurück kommt, sehen die beiden sie neugierig an.

„Tja, ich fürchte ich muss euch allein lassen.“

„Warum?“

„Arzu ist allein auf der Station ... drei Schwestern sind krank ... Magen-Darm-Grippe.“

„Yvonne?“

„Ist nicht erreichbar.“

„Na toll.“

„Macht euch noch einen schönen Abend.“

Ingrid beugt sich zu Gernot und küsst ihn zärtlich.

„Tschüss.“

„Danke für das Essen.“

„Gern geschehen.“

Nachdem Ingrid gegangen ist, stochern beide Männer nur noch in ihrem Essen herum. Schließlich schiebt Gernot seinen Teller beiseite.

„Komische Situation, oder?“

„Allerdings ... als Ingrid noch da war, war es irgendwie einfacher.“

„So geht es mir meistens ... mit Ingrid ist für mich das Leben leichter.“

„Sie ist eine tolle Frau ... ich war ihr vom ersten Tag an willkommen.“

„Ingrid hatte von Anfang an eine Vorahnung.“

„Dass ich dein Sohn bin.“

„Ja und Ingrid hat auch bestimmt Recht damit, dass wir uns sehr ähnlich sind.“

„Äußerlich?“

„Das auch ... aber besonders vom Wesen her.“

„Sonst wäre das Gespräch jetzt einfacher.“

„Wahrscheinlich.“

„Vielleicht sollten wir uns mehr Zeit lassen und das Essen heute war zu früh.“

„Ich glaub es war gut so.“

„Trotzdem ist es wohl besser, wenn ich jetzt gehe.“

„Nein, bitte bleib.“

„Glaubst du, das ist eine gute Idee.“

„Ich weiß, es ist nicht leicht für dich, aber bitte gib mir eine Chance.“
„Die müssen wir uns wohl gegenseitig geben.“
„Kann ich dir noch etwas anbieten ... noch ein Glas Wein, Cognac ... oder vielleicht schottischen Whisky.“
„Whisky klingt sehr verlockend.“
„Du scheinst Geschmack zu haben.“
„Ich weiß auch, von wem ich den hab.“
Die beiden tragen das Geschirr in die Küche und gehen dann ins Wohnzimmer. Im Flur fällt Christophs Blick auf Gernots Golfschläger. Er bleibt stehen und zieht einen Schläger heraus.
„Wow, das ist aber ein edles Set.“
Gernot sieht ihn überrascht an.
„Kennst du dich mit Golf aus?“
„Ein bisschen.“
„Erst mal ein Glas Whisky und dann erzählst du mir davon.“
Sie setzen sich ins Wohnzimmer und stoßen miteinander an.
„Mmm ... so einen guten Tropfen hab ich zuletzt in England getrunken.“
„Du warst in England?“
Ich hab für ein halbes Jahr ein Stipendium bekommen.
„Stimmt, das hab ich in deiner Bewerbung gelesen... Cambridge nicht wahr?“
„Ja genau ... dort hab ich auch zum Ersten mal Golf gespielt.“
„Und, warst du gut.“
„Handykapp 25.“
„Alle Achtung.“
„Und du?“
„22“
„Das heißt du spielst schon lange?“
„Ich hab erst vor ein paar Jahren angefangen ... ein Freund hat mir klar gemacht, dass ich zu alt für Fußball bin.“
„Zu alt.“
„Ich hab mich mehrmals hintereinander verletzt.“
„Das hört sich nicht gut an.“
„Aber wenn wir schon ein gemeinsames Hobby haben, könnten wir doch zusammen auf den Platz gehen.“
„Ich weiß nicht ... ich hab seit England nicht mehr gespielt.“
„Warum nicht?“
„In England ist das ein Breitensport ... hier in Deutschland ist das ganze so elitär.“
„Nein, nicht du auch noch.“
„Was ist denn los?“
„Das ist schon seit Jahren der Grund, warum Ingrid mich nicht begleiten will.“
„Kannst du das nicht verstehen?“
„Nein ... Ingrid sagt, sie, als einfache Krankenschwester passt nicht in diese feine Gesellschaft.“
„Glaubst du nicht auch, dass Ingrids Liebe zu dir reichen würde, mit dir hinzugehen, wenn es ihr nicht wirklich unangenehm wäre.“
„Kann sein.“
Nachdenklich sieht Gernot auf seine Hände. Christian greift nach der Flasche und schenkt seinem Vater nach.
„Ich würde sagen du überzeugst erst mal mich von der Qualität des Leipziger Golfplatzes und dann überzeugen wir Ingrid gemeinsam.“
„Kein schlechter Gedanke.“
„Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht schaffen.“

„Ich kämpfe schon seit Jahren gegen Windmühlen.“

Christoph schweigt einen Moment, denn er weiß nicht, ob er schon so offen mit Gernot sprechen kann.

„Ist Ingrid die Frau, wegen der du Mama ...“

„Nein, ... ich war damals noch verheiratet.“

„So ... verheiratet ...“

Christoph betrachtet nachdenklich das Glas in seinen Händen.

„... erzählst du mir, was damals passiert ist?“

„Meine Frau und ich waren in unserer Ehe nie besonders glücklich. Laura hat akzeptiert, dass ich auch mit anderen Frauen zusammen war.“

„Wie kann man so etwas akzeptieren?“

„Wir haben uns immer gut ergänzt ... es war eine Zeit in der man sich nicht einfach so scheiden ließ.“

„Mama war also eine von vielen?“

„Ja ... so schlimm es klingt.“

Für Christoph ist das alles sehr schwer nachzuvollziehen, weshalb er ratlos den Kopf schüttelt.

„Und du hast nie etwas von mir erfahren.“

„Nein ... deine Mutter wollte die Trennung, weil ich mich nicht scheiden lassen wollte.“

„Wahrscheinlich hat sie zu dem Zeitpunkt noch nicht gewusst, dass sie schwanger war.“

„Denkst du, sie hat ihren Mann in dem Glauben gelassen, dass er dein Vater ist.“

„Je mehr ich darüber nachdenke, umso mehr kommt es mir so vor, als hätte er es gewusst.“

„Hat er es dich spüren lassen?“

„Nein, nicht direkt, aber ich glaub er hat es gewusst.“

„Ich kann schon verstehen, dass deine Mutter mir nichts gesagt hat, aber ich wünschte sie hätte es getan.“

„Hast du außer mir noch Kinder?“

„Ja ... ich hab eine Tochter.“

„Auch Ärztin?“

„Nein, sie arbeitet im Klinikmanagement.“

„In der Sachsenklinik.“

„Nein ... in Tokyo.“

„Ganz schön weit weg.“

„Wir sehen uns so gut wie nie.“

Christoph sieht seinen Vater prüfend an.

„Das klingt verbittert ... liegt ihr nichts daran euch zu besuchen.“

„Wir sind mehr oder weniger im Streit auseinander gegangen.“

„Wie ist es dazu gekommen?“

„Wir waren beruflich, aber vor allem privat unterschiedlicher Meinung.“

„Inwiefern?“

„Sie ist der Meinung, dass Ingrid nicht die richtige Frau für mich ist.“

„Ihr seid doch ein glückliches Paar.“

„Sie konnte einfach nicht akzeptieren, dass es nach ihrer Mutter wieder eine Frau in meinem Leben gibt.“

„Sehr egoistisch.“

„Ich kann es leider nicht ändern.“

„Dann werde ich sie wohl nicht so schnell kennen lernen.“

„Wohl kaum.“

„Schade.“

„Hast du noch Geschwister?“

„Nein ... ich hab überhaupt keine Familie mehr.“
„Das kommt dir im Moment so vor ... aber ich glaube es ist eine Familie im Entstehen.“
„Ich bin froh, dass sich alles so entwickelt hat.“
„Hast du etwas anderes erwartet?“
„Ich konnte überhaupt nichts erwarten, oder?“
„Du meinst ich hätte auch anders reagieren können.“
„Ja“
„Auch, wenn es so gewesen wäre, Ingrid hätte mich bestimmt auf den richtigen Weg gebracht.“
„Du kannst dich glücklich schätzen sie an deiner Seite zu haben.“
„Das bin ich, glaub mir ... aber sag mal, wie steht es denn mit der Frau an deiner Seite.“
„Die gibt es noch nicht.“
„Dann genießt du noch die volle Auswahl.“
„Kann man so sagen.“
„Ist sich Schwester Isabell dessen auch bewusst?“
Überrascht sieht Christoph Gernot an.
„Woher weißt du ... hat Ingrid ...“
„Ich hab euch im Klinikgarten gesehen.“
Verlegen sieht Christoph zu Boden.
„Na ja, was soll ich sagen.“
„Ein Flirt.“
„So ungefähr.“
„Zum Knutschen in der Wäschekammer reicht es wohl.“
„Hat Ingrid doch gepetzt.“
„Hey ... sie ist die Oberschwester und ich bin ihr Chef.“
„Sag bloß ihr seid noch nie in der Wäschekammer verschwunden.“
„Das hab ich nicht behauptet.“
„Vor dir war wohl auch keine Schwester sicher.“
„Hat Ingrid das gesagt?“
„Nein, aber die Vermutung liegt nahe.“
„So so ...“
Gernot lächelt seinen Sohn verschmitzt an. Dieser ist jetzt neugierig geworden.
„Ingrid auch?“
„Nein.“
„Das ist nicht dein Ernst?“
„Niemals.“
„Kann ich kaum glauben.“
„Sie war die einzige, die mich links liegen gelassen hat.“
„Das hat aber deinen Ehrgeiz geweckt.“
„Keineswegs ... wir haben die kollegiale Ebene nie verlassen ... zwischen uns war nie mehr als absolute Loyalität.“
„Jetzt machst du mich erst Recht neugierig ... wie seid ihr dann ein Paar geworden.“
„Ich wollte meine Sekretärin bestechen, weil sie mich mit ihrem Ordnungswahn irre gemacht hat ... sie hat ihre Karte für die Oper an Ingrid weiter gegeben.“
„Dann habt ihr euch verliebt.“
„Das war etwas komplizierter ... es war ein wunderschöner Abend, den wir beide sehr genossen haben.“
„Aber?“
„Ich war nach dem Tod meiner Frau lange allein ... ich hatte Angst davor jemandem meine Gefühle zu zeigen ... und ich hab Ingrid damit sehr weh getan ... ich hab sie von mir gestoßen.“

„Warum hast du sie nicht einfach um ein bisschen Zeit gebeten ... Ingrid hätte das doch verstanden.“

„Bestimmt, aber ich hatte einfach Angst, dass mir jemand zu nahe kommt.“

„Wie ist es dann weiter gegangen?“

„Der Sohn einer Kollegin war in Lebensgefahr ... an diesem Abend ist uns klar geworden, wie schnell das Leben vorbei sein kann ... das war der Punkt an dem wir uns näher gekommen sind.“

„Wie lange ist das jetzt her?“

„Acht Jahre ... aber vier davon waren wir getrennt.“

„Das ist jetzt nicht dein Ernst.“

„Leider doch ... Ingrid hat sich von mir getrennt.“

„Warum?“

„Sie hatte das Gefühl mir nicht nahe zu kommen... ich konnte ihr meine Gefühle nie richtig zeigen.“

„Aber vier Jahre.“

„Wir hatten in dieser Zeit jeweils andere Partner, aber wir haben beide gespürt, dass da noch immer etwas zwischen uns ist ... da war immer Freundschaft ... aber wir wollten beide mehr.“

„War das wieder so kompliziert?“

„Viel schlimmer ... wir haben das nicht erkannt ... stattdessen haben wir beide über das Internet nach einem Partner gesucht.“

„Das heißt aber nicht ...“

„Doch ... erst hat sich Ingrid dagegen gewehrt, doch dann hat sie mir eine zweite Chance gegeben... seither sind wir aber sehr glücklich miteinander.“

„Aber ihr habt nie geheiratet.“

„Was nicht ist, kann ja noch werden.“

„Weiß Ingrid schon davon?“

„Nö“

„Na das ist ja eine Geschichte.“

„Das war wohl erst der Anfang ... wir haben 29 Jahre aufzuholen.“

„Ich glaube wir sind auf einem guten Weg.“

„Ich bin froh, dass du diesen Schritt gemacht hast.“

„Ich auch ... glaub mir.“

„Wie gefällt es dir denn bei uns in der Klinik.“

„Sehr gut ... aber sag mal ... wie soll das denn werden.“

„Du meinst unser Verhältnis in der Klinik?“

„Ja“

„Ehrlich gesagt, bevor es irgendwelche Gerüchte gibt, ist es mir lieber, wenn wir offen damit umgehen.“

„Willst du das wirklich??“

„Du nicht?“

„Ich glaube es wäre einfacher, wenn ich nicht der Sohn vom Chef bin.“

„Wenn es dir so lieber ist.“

„Zumindest im Moment noch ... ich muss meinen Platz in der Klinik erst finden.“

„Klingt ganz vernünftig.“

Noch lange unterhalten sich die beiden an diesem Abend. Auch als Ingrid gegen drei Uhr morgens nach Hause kommt, sitzen die zwei immer noch zusammen.

„Nanu ... das hätte ich nicht erwartet.“

Überrascht sehen die beiden auf. Ingrid kommt näher und beugt sich zu Gernot, um ihn sanft zu küssen.

„Hallo, mein Schatz ... was hättest du nicht erwartet?“

„Dass ich euch noch treffe.“
„Wir haben uns einfach verquatscht ... setzt du dich noch zu uns?“
„Seid mir nicht böse, aber ich bin müde.“
Christoph stellt sein Glas beiseite.
„Ich glaub ich fahr jetzt besser.“
Ingrid sieht ihn schockiert an.
„Du willst noch fahren?“
Ingrid wirft einen skeptischen Blick auf die leere Whiskyflasche.
„Das kommt überhaupt nicht in Frage.“
„Dann ruf ich mir ein Taxi.“
„Bis du hier draußen ein Taxi bekommst, bist du wieder nüchtern ... ich richte dir das Gästezimmer her.“
„Ich will euch wirklich nicht zur Last fallen.“
„Keine Widerrede, du bleibst.“
Christoph sieht Gernot überrascht an, was Ingrid ein Lachen entlockt.
„Vielleicht überlegst du es dir noch, ob du ihn zum Vater haben willst.“
„Keine Sorge, es ist gut, wie es ist.“
„Dann ist ja gut ... ich geh dann mal nach oben... gute Nacht.“
„Gute Nacht, Ingrid.“
„Schlaf gut, mein Schatz.“

Nachdem Ingrid das Gästezimmer für Christoph hergerichtet hat, geht sie ins Bad und legt sich dann ins Bett. Noch ein paar Minuten zuvor war sie hundemüde, doch jetzt ist sie hellwach. Zu sehen, dass Gernot und Christoph so gut miteinander auskommen und das vor allem nach so kurzer Zeit, macht sie sehr glücklich.

Bereits ein paar Minuten später kommt auch Gernot ins Schlafzimmer. Zuvor hat noch gehört, wie er auf dem Flur seinem Sohn eine gute Nacht gewünscht hat. Er kommt aus dem Bad und legt sich zu Ingrid ins Bett. Er rutscht näher zu ihr.

„Liebling, schläfst du schon?“
„Ich bin im Moment nicht mehr müde.“
„Auch gut, dann können wir wenigsten noch ein bisschen kuscheln.“
Gernot legt seinen Arm um Ingrids Taille und bettet seinen Kopf neben Ingrids, sodass sie ihn ganz nah bei sich spürt. Auch Ingrid legt ihre Arme um ihn und streichelt sanft über seinen Rücken und seinen Nacken.
Lange Zeit sagt keiner von beiden etwas.
„Wie fühlst du dich?“
„Es ist ein schönes Gefühl einen Sohn zu haben.“
„Dann genieß es.“
Schon bald sind beide eng aneinander gekuschelt eingeschlafen.

Bereits wenige Stunden später steht Ingrid auf und verlässt das Zimmer ohne Gernot zu wecken. Nachdem sie in der Küche begonnen hat das Frühstück vorzubereiten, kommt auch Christoph zur Tür herein. Ingrid sieht ihn überrascht an.

„Nanu, schon wach ... guten Morgen.“
„Guten Morgen ... warum bist du so überrascht?“
„Weil dein Vater früh morgens nicht freiwillig das Bett verlässt.“
„Ich gehöre eher zur Sorte Frühaufsteher.“
„Sehr sympathisch ... möchtest du Kaffee?“
„Sehr gerne.“
„Dann setz dich.“
„Kann ich dir irgendwie helfen?“

„Alles schon fertig.“

Ingrid schenkt ihm Kaffee ein und setzt sich dann an den Tisch.

„Hattet ihr noch einen schönen Abend.“

„Anfangs war es gar nicht leicht ... als du weg warst, haben wir uns sehr schwer getan ... wir haben dann aber festgestellt, dass wir einige Gemeinsamkeiten haben ... dann war alles viel einfacher ... wir haben uns über vieles unterhalten.“

„Dann bist du doch froh, dass ihr den Test gemacht habt ...“

„Und wie, aber ...“

Nachdenklich senkt Christoph seinen Blick.

„Aber?“

„Ich würde mich freuen, wenn wir auch weiterhin...“

„Hat Gernot sich dazu nicht geäußert?“

„Nein ... doch ... nicht direkt ... wir haben beide zu viel getrunken.“

„Christoph glaub mir ... ich kenne Gernot sehr gut ... er hat gestern auf mich den Eindruck gemacht, dass es ihm sehr gut geht, weil er weiß, dass du sein Sohn bist.“

„Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir uns besser kennen lernen würden.“

„Ich denke das passiert ganz von allein.“

„Erzwingen können wir ohnehin nichts.“

„Gib euch einfach etwas Zeit.“

„Wann müsst ihr heute in die Klinik?“

„Ich gar nicht ... Gernot muss eigentlich bald los.“

„Ich auch ... ich bin ohnehin schon spät dran.“

Christoph verabschiedet sich von Ingrid und verlässt bald darauf das Haus, um in die Klinik zu fahren.

Da es allmählich Zeit aufzustehen, geht Ingrid nach oben, um Gernot zu wecken. Da Gernot mit dem Rücken zu ihr liegt, kniet sie sich aufs Bett, legt ihren Arm um ihn und küsst sanft seine Wange.

„Liebling, aufstehen.“

„Hmm ...“

„Es ist gleich halb Acht ... du musst zur Arbeit.“

„Ich bin müde ... ich will nicht aufstehen.“

Ingrid streicht Gernot sanft durch die Haare und sieht ihn mit liebevollem Blick an. Zu gern würde sie ihn weiter schlafen lassen und sich einfach an ihn kuscheln.

„Ich fürchte ich kann es dir nicht ersparen.“

„Gib mir zehn Minuten, ja.“

„Na gut.“

Ingrid küsst ihn noch einmal auf die Wange und geht wieder nach unten.

Entgegen ihrer Erwartung kommt Gernot nach zehn Minuten zu ihr in die Küche; allerdings im Morgenmantel.

„Du bist ja noch gar nicht angezogen.“

„Das lass mal meine Sorge sein.“

„Schon gut ... ich sag ja nichts mehr.“

Beleidigt dreht sich Ingrid von Gernot weg. Schmunzelnd kommt Gernot näher und legt seine Arme um Ingrids Taille.

„Erst mal guten Morgen, mein Schatz...“

Gernot küsst sanft Ingrids Wange.

„... kann es sein, dass du auch nicht ganz ausgeschlafen bist.“

„Von ausgeschlafen bin ich weit entfernt.“

„Schläft Christoph noch?“

„Der ist schon einige Zeit weg.“
„Warum das denn?“
„Er muss arbeiten ... sonst bekommt er Probleme mit seinem Chef.“
„Das glaub ich kaum.“
„Sag bloß du würdest das deinem Sohn durchgehen lassen.“
„Das nicht ... aber was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.“
„Muss ich das jetzt verstehen?“
„Ich hab eben mit Barbara telefoniert und mir für heute frei genommen.“
„Du machst es dir ja einfach ... dein Sohn arbeitet und du machst blau.“
„Sag bloß du bist nicht froh, dass du heute frei hast.“
„Das hab ich mir auch verdient, schließlich hab ich letzte Nacht gearbeitet und du ...“
„Ich hab ein sehr wichtiges Gespräch geführt.“
„So so...“
„Lässt du das gelten?“
„Ausnahmsweise ... ich mach dir dann mal frischen Kaffee ... du siehst aus, als würdest du ihn brauchen.“
Ingrid löst sich aus Gernots Armen und geht zum Schrank, doch Gernot greift nach ihrer Hand. Ingrid sieht ihn überrascht an, als er sie wieder näher an sich zieht.
„Ich hätte da eine andere Idee.“
„So ... was denn?“
Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an und küsst sie zärtlich. Ingrid freut sich, dass Gernot spontan entschieden hat bei ihr zu bleiben
„Ich denke daran, dass wir es uns jetzt im Bett gemütlich machen.“
„Und dann?“
Ingrid grinst Gernot an und öffnet seinen Bademantel; sie legt die Arme um ihn und schmiegt sich eng an ihn.
„Mal sehen ... ein bisschen kuscheln ...“
Gernot zieht Ingrid noch enger an sich, beugt sich näher zu ihr und küsst sanft ihren Hals, ihr Ohrläppchen und ihre Wange.
„Und du glaubst, ich lege mich so mit dir ins Bett.“
Gernot sieht sie verdutzt an.
„Warum denn nicht?“
„Rasierst du dich vorher?“
„Ich dachte du magst das?“
„Da musst du etwas falsch verstanden haben.“
„Na gut.“
„Während du dich rasierst, mach ich uns Frühstück.“
„Frühstück im Bett?“
„Ja, warum nicht.“
Gernot streicht Ingrid sanft über den Rücken.
„Klingt sehr verlockend.“
„Dann ab mit dir nach oben.“
„Ich finds auch hier ganz schön.“
„Raus hier!“
„Bin schon weg.“
Gernot haucht Ingrid noch einen Kuss auf die Lippen und verlässt dann die Küche.

Die beiden genießen ihren freien Tag in vollen Zügen. Gernot scheint die Zeit mit Ingrid, ihre Nähe und die Gespräche mit ihr sehr zu brauchen, denn es ist schwer alles, was in den letzten Tagen passiert ist, zu verarbeiten.

Auch in den nächsten Tagen ist es für ihn nicht leicht, privat und dienstlich zu trennen. Da Christoph ihn gebeten hat zu verheimlichen, dass er sein Sohn ist, will er sich natürlich nichts anmerken lassen, was nicht immer leicht ist.

Gemeinsam verlassen die beiden eines Nachmittags den OP. Als sie sich die Hände waschen betrachtet Gernot seinen Sohn im Spiegel mit stolzem Blick.

„Ich hab gesehen du hast Sonntag keinen Dienst.“

„Ja zum Glück ... ich brauch den freien Tag.“

„Was hältst du davon, wenn wir zusammen etwas unternehmen?“

Christoph trocknet sich die Hände ab und sieht Gernot an.

„Du denkst an Golf?“

„Wir können auch etwas anderes machen.“

„Ich hab aber keine Ausrüstung.“

„Das ist wohl das geringste Problem.“

„Na gut.“

„Ich freu mich.“

„Was sagt denn Ingrid dazu ... willst du den Tag nicht mit ihr verbringen?“

„Ingrid muss arbeiten.“

„Als Oberschwester ... am Sonntag?“

„Ingrid macht keinen Unterschied zwischen sich und ihren Angestellten.“

„Genau dasselbe hat Ingrid auch über dich gesagt.“

„Was hat sie denn noch über mich gesagt?“

„Ich glaub das behalte ich besser für mich.“

„So schlimm?“

Gernot sieht seinen Sohn skeptisch an, doch dieser grinst nur frech.

„Das wirst du doch selbst am besten wissen.“

„Dann hoffe ich für dich, dass du nicht allzu viel von mir geerbt hast.“

„Du hast ja keine gute Meinung von dir.“

„Ich bin eben, wie ich bin.“

„Und so sollst du auch bleiben.“

„Für die Antwort spendier ich dir eine Tasse Kaffee.“

Am Sonntagmorgen ist Ingrid gerade dabei Frühstück zu machen, als Gernot in die Küche kommt. Überrascht sieht sie ihn an.

„Nanu Gernot, was treibt dich denn so früh aus dem Bett?“

„Ich wünsch dir auch einen schönen guten Morgen.“

Ingrid lächelt Gernot verschmitzt an und kommt näher.

„Guten Morgen, mein Schatz.“

Sie schiebt ihre Arme um Gernot und küsst ihn zärtlich. Gernot legt ebenfalls seine Arme um sie und lächelt sie an.

„So gefällt mir das schon viel besser.“

„Verrätst du mir jetzt, warum du schon auf bist.“

„Vielleicht will ich einfach nur mit dir frühstücken.“

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht.“

„Sag mal, was denkst du eigentlich von mir?“

„Ingrid legt die Arme um Gernots Hals und streichelt zärtlich seinen Nacken.“

„Sag du mir lieber, was du vor hast.“

„Ich treffe mich mit Christoph ... wir wollen Golf spielen.“

„So, so ... für deinen Sohn stehst du also auf.“

„Was hält mich denn im Bett, wenn du nicht da bist.“

„Stehst du dann nächsten Sonntag mit mir auf?“

„Du könntest ja auch bei mir im Bett bleiben.“
„Den ganzen Tag?“
„Warum nicht.“
„Und wenn ich etwas unternehmen will?“
„Dann unternehmen wir etwas.“
„Egal was?“
„Ganz egal ... aber du könntest ja auch mit auf den Golfplatz kommen.“
„Ich glaub es ist gut, wenn du die Zeit nutzt, um sie mit deinem Sohn zu verbringen.“
„Das scheint dir ja sehr Recht zu sein.“
Ingrid streicht mit der Hand sanft über Gernots Brust.
„Du weißt doch, dass ich mich dort nicht wohl fühle.“
Gernot zieht Ingrid noch enger an sich. Es scheint fast so, als wollte er ihre Zweifel durch seine Nähe bekämpfen. Ingrid lächelt ihn beruhigend an.
„Das hat nichts mit dir zu tun ... ich pass einfach nicht in diese Kreise.“
„So ein Unsinn ... das bildest du dir ein.“
„Gernot“
„Nein, Ingrid hör mir bitte zu.“
Gernot sieht Ingrid tief in die Augen.
„... du bist eine wunderbare Frau, die sich nicht verstecken muss ... vielleicht gibst du dem Golfklub irgendwann noch eine Chance.“
„Warum ist dir das so wichtig?“
„Weil du mir wichtig bist ... ich genieße es mit dir zusammen zu sein.“
„Aber auf dem Golfplatz brauchst du mich doch gar nicht.“
„Doch ... ich brauch dich in jedem Augenblick meines Lebens ... du bist meine Frau ... ich will dich immer an meiner Seite haben.“
Gernot sieht in Ingrid's braune Augen in denen Tränen schimmern.“
„Schön, dass du das sagst.“
„Und ich meine es auch so ... das ist mein innigster Wunsch.“
Ingrid beugt sich näher zu Gernot und küsst ihn sanft.
„Ich liebe dich.“
„Ich dich auch.“
Ohne noch etwas zu sagen, beginnt Gernot Ingrid wieder zärtlich zu küssen. Ingrid schmiegt sich in seine Arme und genießt es von Gernot festgehalten zu werden. Nach diesem langen und unheimlich zärtlichen Kuss lösen sich die beiden von einander und lächeln sich verliebt an.
„Schade.“
„Was ist schade?“
„Dass ich jetzt zur Arbeit muss.“
„Ich würde dich auch lieber hier behalten.“
„Wann kommst du denn vom Golfplatz zurück.“
„Ich bin bestimmt schon zu Hause, wenn du von der Arbeit kommst.“
„Schön, ich freu mich auf dich.“
„Ich mich auch.“
Obwohl es ihr schwer fällt, löst sich Ingrid aus Gernots Armen, doch er hält sie an der Hand zurück.
„Ingrid, ...warte bitte.“
„Was ist ... ich muss langsam wirklich los.“
„Denkst du nicht es wäre besser, wenn du ein bisschen kürzer treten würdest.“
„Warum?“
„Du hast schon wieder Gewicht verloren und bist ganz blass im Gesicht.“
„Du denkst das würde sich ändern, wenn ich den ganzen Tag zu Hause sitzen würde.“

„Zumindest würde die berufliche Belastung weg fallen.“

„Wie hast du denn immer reagiert, wenn es hieße du musst aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten.“

„Ich weiß Ingrid, aber es geht um dein Leben ... du brauchst Ruhe, damit sich dein Immunsystem erholen kann.“

„Hat das überhaupt noch Sinn?“

Geschockt sieht Gernot Ingrid an.

„Ingrid, du darfst nicht aufgeben ... es gibt immer eine Hoffnung.“

„Das ist leicht gesagt.“

„Ingrid...“

Gernot tritt wieder näher zu Ingrid und streicht ihr sanft über die Wange. Als sie jetzt zu ihm aufblickt, sieht er die Tränen in ihren Augen. Es tut ihm weh sie so zu sehen; doch bevor er noch etwas sagen kann, lehnt Ingrid ihr Gesicht in seine Halsbeuge.

„Halt mich bitte fest.“

„Natürlich.“

Fest nimmt er sie in seine Arme und streicht sanft über ihren Rücken.

„ ... wir haben das alles beide zu sehr verdrängt... wir hätten viel mehr miteinander reden müssen.“

„Was hätte das geändert ... dadurch werde ich auch nicht wieder gesund.“

„Aber du hättest nicht alles in dich hinein gefressen ... seit Wochen ignorierst du deine Krankheit.“

„Es ist so viel passiert ... ich hatte gar keine Zeit zum nachdenken.“

„Ich hätte das nicht zulassen dürfen.“

„Dich trifft keine Schuld, Gernot.“

„Doch, ... ich hab dich viel zu oft allein gelassen.“

„Hab ich dir das je vorgeworfen?“

„Nein, das nicht, aber ich spüre doch, dass du mich brauchst, auch wenn du es nicht zugeben willst.“

„Ich will dir aber nicht zur Last fallen.“

„Das tust du nicht ... niemals, hörst du ... ich werde alles tun, damit du wieder gesund wirst.“

„Und wenn nicht ...“

Ingrid sieht Gernot mit angsterfülltem Blick an.

„... ich hab Angst, dass mir nicht mehr viel Zeit bleibt.“

„Mir geht es nicht anders, aber wir dürfen nicht aufgeben ... wir finden den Primärtumor.“

„Gernot, ich weiß du hast viel zu tun, aber ... würdest du mich morgen zu dieser Spezialuntersuchung begleiten.“

„Natürlich ... darum musst du mich doch nicht bitten.“

Wieder nimmt Gernot Ingrid fest in seine Arme.

„Danke.“

„Willst du nicht doch von der Arbeit zu Hause bleiben ... zumindest heute ... ich ruf Christoph an und sag ab.“

Ingrid lächelt Gernot aufmunternd an.

„Das ist schon in Ordnung ... triff dich mit deinem Sohn ...“

„Aber...“

„Kein Aber ... genießt den Tag... aber jetzt muss ich wirklich los.“

Ingrid küsst Gernot noch schnell und verlässt dann das Haus, doch es scheint für Gernot mehr eine Flucht zu sein. Obwohl es ihm schwer fällt, macht er sich fertig und verlässt dann ebenfalls das Haus.

Als er vor dem Klubhaus des Golfplatzes parkt, wartet Christoph schon auf ihn.

„Guten Morgen.“

„Morgen.“
„Wartest du schon lange?“
„Nein, ich bin eben erst gekommen.“
„Und ... wie ist dein Gefühl heute?“
Gernot holt seine Golftasche aus dem Auto und grinst seinen Sohn an.
„Na mal sehen, ich hab ja schon ewig nicht mehr gespielt.“
„Jetzt besorgen wir dir erst mal ein Schlägerset.“

Bereits eine Viertelstunde später sind die beiden auf dem Weg zum ersten Abschlag.
„Herrlicher Tag heute, nicht wahr?“
„Ich bin froh mal nicht arbeiten zu müssen.“
„Geht mir genauso.“
„War es für Ingrid nicht schwer heute arbeiten zu gehen?“
„Nein, überhaupt nicht.“
„Wie das denn?“
„Ich hab noch versucht sie zu überreden mitzukommen.“
„Keine Chance?“
„Absolut nicht ... Ingrid würde lieber eine Woche lang Tag und Nacht arbeiten, als mit mir Golf zu spielen.“
„Warum wehrt sie sich so dagegen?“
„Ich glaub ich hab damals alles falsch gemacht, was man nur falsch machen konnte.“
„Inwiefern?“
„Als wir uns damals ineinander verliebt haben, konnte ich Ingrid nicht wirklich zeigen, was ich für sie empfinde ... ich bin auch nie zu ihr und unserer Beziehung gestanden ... ich hab sie zu oft allein gelassen ... auch auf dem Golfplatz ... für mich stand Standespolitik im Vordergrund.“
„Wie ist das heute?“
„Was hast du denn für einen Eindruck?“
„So privat würde ich sage, ihr seid verliebt, wie am ersten Tag und sehr glücklich miteinander ... in der Klinik hab ich anfangs überhaupt nichts von eurer Beziehung mitbekommen.“
„In der Klinik versuchen wir beide unser Privatleben außen vor zu lassen, was nicht immer leicht ist.“
„Sonst hab ich euch noch nirgends zusammen erlebt.“
„Ich denke wir stehen heute beide zu unserer Liebe.“
„Du vielleicht eher, wie Ingrid.“
„Wie kommst du darauf?“
„Hier ... dieses Umfeld ... hier will Ingrid nicht die Frau an deiner Seite sein.“
„Damit hast du wahrscheinlich nicht Unrecht.“
„... dabei wünsche ich mir nichts mehr ... nichts ist mir wichtiger, als Ingrid immer an meiner Seite zu haben.“
„Lässt du sie das auch spüren?“
„Wahrscheinlich nicht genug.“
„Fällt dir diese Offenheit schwer?“
„Eigentlich schon.“
„Aber?“
„Ich hab gewusst, dass ich mich ändern muss, damit Ingrid mir eine zweite Chance gibt.“
„Verlangt sie zu viel von dir?“
„Keineswegs ... ich würde alles tun, um Ingrid glücklich zu machen.“
„Das heißt du verlangst dasselbe auch von ihr.“
„Nein ... ich würde nie wollen, dass sie etwas tut, was ihr unangenehm ist, nur um mir einen Gefallen zu tun.“

Christoph sieht seinen Vater nachdenklich an.

„Keine einfache Situation.“

„Wir haben auch heute Morgen darüber gesprochen.“

„Und?“

„Ich glaub ich muss Ingrid einfach ein bisschen Zeit lassen.“

„Na siehst du ... das wird schon.“

„Aber zumindest weiß ich, dass Ingrid froh ist, dass ich hier bin.“

„Ich nehme an, sie wünscht sich, dass wir uns besser kennen lernen.“

„Das auch ... aber sie treibt mich immer dazu an nach draußen zu gehen ... mich sportlich zu betätigen.“

„Sie meint es eben gut mit dir!“

„Ich wüsste nicht, was ich ohne sie täte.“

Der Gedanke, dass er Ingrid verlieren könnte, tut ihm unglaublich weh und es fällt ihm schwer seine momentane Befindlichkeit vor Christoph zu verbergen. Doch diese hat schon längst bemerkt, dass seinem Vater etwas auf der Seele liegt.

„Ist sonst alles in Ordnung ... du wirkst so bedrückt?“

„Alles Bestens ... mach dir keine Sorgen! Aber jetzt wollen wir mal was tun.“

Gernot zieht einen Schläger aus der Tasche und positioniert sich am Abschlag. Nach ihm schlägt Christian und bringt Gernot damit zum Staunen.

„Wie lange hast du nicht gespielt?“

„Vier Jahre.“

„Alle Achtung.“

Die beiden greifen nach ihren Taschen, ziehen sie hinter sich her und machen sich auf den Weg zum Green.

„Sag mal, warum hast du mich vorhin so angegrinst, als ich gesagt hab, dass Ingrid mich zum Sport animiert.“

„Sie hat mir erzählt, dass du ein notorischer Feierabendgenießer bist.“

„Das stimmt allerdings.“

„Wie sieht das dann in der Praxis aus?“

„Wir versuchen Kompromisse zu machen.“

„Nicht gerade einfach.“

„Klingt, als würdest du aus Erfahrung sprechen.“

„Ich glaub wir sind uns wirklich sehr ähnlich.“

„Inwiefern?“

„Alles, was du vorhin erzählt hat, kommt mir bekannt vor ... es fällt mir oft schwer über meine Gefühle zu sprechen ... oder jemanden nahe an mich heran zu lassen.“

„Ich hab so lange versucht mich davor zu schützen, dass mir jemand weh tut.“

„Hört das irgendwann auf?“

„Ja, wenn du den Menschen gefunden hast, mit dem du den Rest deines Lebens verbringen willst.“

„Bei meinem Dienstplan wird das wohl nichts.“

Gernot klopft Christoph aufmunternd auf die Schulter.

„Ich sag dir aus eigener Erfahrung ... das Glück hält sich oft ganz in der Nähe auf...“

Gernot hebt drohend den Finger.

„... das heißt aber nicht, dass du allen ledigen Schwestern den Kopf verdrehen darfst.“

„Keine Sorge ... eine Kopfwäsche von Ingrid langt mir.“

„Ingrid kann sehr streng sein.“

„Du wirst das wohl kaum zu spüren bekommen.“

„Das glaubst du.“

Gernot sieht seinen Sohn mit einem vielsagenden Gesichtsausdruck an.

Nachdem sie ihre Bälle eingelocht haben, machen sie sich auf den Weg zum nächsten Abschlag. Als sie am Klubhaus vorbei gehen, kommt ihnen Günther entgegen.

„Gernot, schön dich zu sehen ... du warst ja schon ewig nicht mehr hier.“

„Hallo Günther ... ich bin froh endlich mal Zeit zu haben.“

„Geht es Ingrid wieder besser.“

„So fern es ihr in dieser Situation gut gehen kann.“

Christoph sieht Gernot nachdenklich von der Seite an; er spürt, dass Gernot ihm etwas verschweigt.

„... aber darf ich vorstellen ... Professor Günther Keller ... mein ältester und bester Freund ... Dr. Christoph Hauser ... mein Sohn.“

„Dein was ...“

Günther sieht Gernot fassungslos an.

„Sein Sohn.“

Christoph reicht Günther die Hand.

„Gernot, wir kennen uns seit 45 Jahren ... wann hab ich etwas nicht mitbekommen.“

„Keine Sorge ... ich hab selbst erst vor ein paar Wochen von ihm erfahren ... aber das ist eine lange Geschichte.“

„Na auf die bin ich aber gespannt.“

„Kommst du mit uns?“

„Sehr gern.“

Doch die drei kommen gar nicht erst dazu loszuziehen, denn Gernot bricht plötzlich und ohne jegliches Vorzeichen zusammen.

„Um Gottes Willen.“

„Gernot, was ist denn?“

Günther und Christoph knien sich zu Gernot, dabei fällt ihr Blick auf einen Golfball.

„Er wurde von einem Ball getroffen.“

Christoph begutachtet vorsichtig Gernots Hinterkopf.

„Er hat eine Platzwunde.“

„Ich rufe den Notarzt.“

Der Notarzt bringt Gernot so schnell wie möglich in die Klinik. Christoph bleibt während der ganzen Zeit bei seinem Vater. Während Gernot erstversorgt wird, geht Günther auf die Station, um Ingrid zu holen. Diese sieht überrascht auf, als Günther in der Tür steht.

„Günther, das ist aber eine Überraschung, was führt dich zu mir ... ist etwas mit Berta?“

„Nein, Berta geht's gut ... ich war auf dem Golfplatz.“

„Hast du Gernot getroffen...“

Ingrid sieht Günther geschockt an.

„... ist etwas mit Gernot ... sein Herz ... ich muss zu ihm.“

Ingrid will schon an Günther vorbei, doch er hält sie fest.“

„Gernot hatte einen Unfall ... aber es ist nichts mit seinem Herzen.“

Ingrid sieht ihn mit schreckgeweiteten Augen an.

„Was ist passiert?“

„Er wurde von einem Golfball am Kopf getroffen.“

„Und?“

„Er war bewusstlos und hatte eine Platzwunde, die stark geblutet hat ... aber Dr. Heilmann untersucht ihn gerade.“

„Ist Christoph bei ihm?“

„Ja“

„Ich will zu ihm.“

Als sie in die Notaufnahme kommen, verlässt Christoph gerade den Schockraum.“

„Christoph wie geht's Gernot?“

„Er ist stabil.“

„Aber?“

„Wir haben gerade ein CT gemacht ... er hat eine Schädelfraktur ... Dr. Heilmann wird ihn gleich operieren.“

„Wirst du assistieren?“

„Nein“

„Habt ihr ihm die Wahrheit gesagt?“

„Nein, er weiß nichts.“

„Kann ich zu Gernot?“

„Er wird schon für die OP vorbereitet.“

Als Ingrid in sich zusammen zu sacken scheint, treten Christoph und Günther zu ihr, um sie zu stützen.

„Ingrid ... du solltest dich erst mal hinsetzen und durchatmen.“

„Ich muss aber zurück auf die Station.“

„Es kann dich doch jemand vertreten.“

„Ich rede mit Yvonne.“

„Das kann ich doch machen.“

„Lass nur ... kein Problem.“

Ohne noch etwas zu sagen, macht sich Ingrid auf den Weg nach oben. Hilflos sieht Christoph ihr nach. Günther legt seine Hand auf die Schulter des jungen Arztes.

„Sie muss das erst mal verarbeiten.“

„Warum lässt sie sich nicht helfen.“

„Ingrid ist eine starke Frau, die sich nicht gern auf andere verlässt.“

Bereits ein paar Minuten später kommt Ingrid wieder nach unten und wartet, bis die OP beendet wird. Sie sitzt auf einem Stuhl, lehnt den Kopf nach hinten an die Wand und schließt die Augen. Erst als sich Christoph lange Zeit später zu ihr setzt, öffnet sie die Augen.

„Hast du etwas erfahren?“

„Sie sind gleich fertig ... hier, ich hab dir Tee mitgebracht.“

„Danke, das ist lieb von dir.“

Ingrid nimmt die Tasse und legt ihre zitternden Hände um sie.

„Ingrid, ich bin mir sicher es geht ihm gut... er wird wieder gesund.“

„Trotzdem hab ich Angst um ihn.“

Christoph legt seine Hand auf Ingrid's.

„Geht mir genauso.“

Ihr Gespräch wird unterbrochen, als Dr. Heilmann aus dem OP kommt und ihr Bescheid gibt, dass sie zu Gernot kann.

Vor dem Fenster zu Gernots Zimmer bleibt Ingrid stehen und sieht nachdenklich hinein.

„Schon grotesk, oder ... wenn ich nicht hier arbeiten würde, dürfte ich nicht zu ihm.“

„Weil ihr nicht verheiratet seid?“

„Man dürfte mir nicht mal sagen, wie es ihm geht.“

Christoph legt seine Hand auf Ingrid's Schulter.

„Geh zu ihm ... er braucht dich.“

Als Ingrid kurz darauf an Gernots Bett steht, kann sie die Tränen nicht mehr zurück halten. Erst als sie ihre Hand auf seine legt und seine Wärme spürt, gewinnt in ihr die Zuversicht wieder die Oberhand. Sie setzt sich zu ihm und streicht ihm sanft über die Wange.

Stundenlang sitzt sie an diesem Tag an seinem Bett; erst spät abends lässt sie sich von Christoph nach Hause bringen.

Als sie am nächsten Tag noch vor Dienstbeginn zu Gernot auf die Intensivstation geht, sitzt Christoph an Gernots Bett. Leise kommt Ingrid näher und legt ihre Hände auf seine Schultern.

„Guten Morgen.“

„Morgen, Ingrid.“

„Wie geht's ihm?“

„Er ist noch immer sehr geschwächt.“

„Bist du schon lange hier?“

„Ich war die ganze Nacht hier.“

„Die Leute werden reden, Christoph.“

„Das ist mir egal ... ich will bei meinem Vater sein.“

„Aber es wäre bestimmt in seinem Sinne, wenn du dich vor Dienstbeginn noch etwas hinlegen würdest.“

„Wahrscheinlich hast du recht.“

„Bestimmt ... ich bleib inzwischen hier.“

Als Christoph den Raum verlässt, tritt Ingrid näher zu Gernot und küsst ihn sanft.

Am Nachmittag sitzt Ingrid mit Yvonne über den Dienstplänen, als Christoph ins Schwesternzimmer gelaufen kommt.

„Ingrid!“

Erschrocken sieht Ingrid auf.

„Ist etwas passiert?“

„Er ist wach.“

„Gott sei Dank.“

„Kommst du?“

„Natürlich ... Yvonne, machen Sie ...“

„Ja klar ... gehen Sie ruhig.“

Als Ingrid das Schwesternzimmer verlässt, sehen sich Yvonne und Arzu verdutzt an.

„Denkst du das war ein Versehen oder sind die beiden wirklich per du.“

„Warum sollten Sie das sein?“

„Keine Ahnung ... aber Dr. Hauser hat schon auffallend viel mit dem Professor zu tun.“

„Denkst du wir sollten die Oberschwester fragen.“

„Ich weiß nicht ... es ist ihre Privatsache.“

Während sich Yvonne und Arzu noch unterhalten, betritt Ingrid die Intensivstation und gleich darauf Gernots Zimmer. Dr. Heilmann spricht gerade mit Gernot und sieht nun auf.

„Oberschwester ... würden Sie bitte noch einen Moment draußen ...“

„Nein ...“

„Gernot unterbricht Dr. Heilmann vehement.

„... Heilmann, lassen Sie uns bitte allein.“

Ohne noch etwas zu sagen, verlässt Dr. Heilmann den Raum. Ingrid kommt langsam näher, doch Gernot hält noch immer sein Gesicht abgewandt. Erst als sie ihre Hand auf seine legt, wendet er ihr sein Gesicht zu. Irgendetwas an seinem Gesichtsausdruck beunruhigt sie.

„Gernot, ich bin so froh, dass du wieder wach bist.“

„Ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen soll.“

„Was um Himmels Willen ist denn los, dass du so etwas sagst.“

„Bei der OP muss etwas schief gelaufen sein.“

„Aber es geht dir doch gut...“

Es fällt ihr schwer Gernots Gesichtsausdruck zu deuten; ihr kommt es so vor, als würde er durch sie hindurch sehen.

„... Gernot, du machst mir Angst ... was ist denn bloß los.“

„Ich kann nichts sehen.“

„Was?“

„Ich sehe nichts, verdammt noch mal.“

„Schatz bitte, beruhige dich.“

„Das sagst du so leicht ... du bist ja nicht an meiner Stelle.“

Verletzt lässt Ingrid Gernots Hand los und weicht zurück.

„Du hast im Moment dein Augenlicht verloren ... ich verliere wahrscheinlich mein Leben.“

Erst jetzt wird Gernot bewusst, wie sehr er Ingrid gerade weh getan hat.

„Ingrid ... es tut mir leid.“

Ingrid reagiert jedoch nicht auf seine Worte, sondern verlässt den Raum. Christoph, der draußen vor der Tür gewartet hat, sieht Ingrid überrascht an.

„Was ist denn passiert?“

„Warum hast du es mir nicht gesagt?“

Ingrid sieht ihn vorwurfsvoll an.

„Ich hab es eben erst von Dr. Heilmann erfahren.“

„Wie konnte das passieren?“

„Wir wissen es noch nicht.“

„Ich geh dann mal auf die Station.“

„Warum bleibst du nicht bei ihm?“

„Das fragst du ihn am besten selbst.“

Ohne noch etwas zu sagen, geht Ingrid an Christoph vorbei. Dieser betrachtet eine Zeit lang seinen Vater, ehe er eintritt. Sofort wird Gernot hellhörig.

„Ingrid ... bist du das?“

Christoph kommt näher.

„... verdammt, rede mit mir.“

„Ist Ingrid deshalb weggegangen, weil du so mit ihr geredet hast.“

„Christoph.“

„Ja ... ich bin es.“

„Wo ist Ingrid?“

„Sie ist zurück auf die Station.“

Gernot schlägt die Hände vors Gesicht.

„Ich bin so ein Idiot.“

„Was ist passiert?“

„Ich hab Dinge gesagt, die ...“

„Wenn du dich verletzlich fühlst, dann stößt du alle, die es gut mit dir meinen von dir.“

„Ich kann nun mal nicht aus meiner Haut.“

„Aber Ingrid ist deine Frau ... sie liebt dich ... wer soll für dich da sein, wenn nicht sie.“

„Du hast ja Recht ... ich war egoistisch ... was soll ich nur tun ... Christoph ... bist du noch da?“

Christoph kommt noch näher und legt seine Hand auf Gernots Unterarm.

„Ja Papa, ich bin noch da.“

Obwohl Gernots Augen starr auf Christoph gerichtet sind, zeigt sich bei dessen Worten ein gewisses Glitzern in diesen.

„... ich bin so froh, dass es dir wieder gut geht.“

„Du weißt doch ... Unkraut vergeht nicht.“

„Als du gestern operiert wurdest, hatte ich große Angst dich zu verlieren ... wir haben uns doch gerade erst kennen gelernt.“

„Dazu bleibt uns noch viel Zeit.“

„Aber vorher wirst du wieder gesund.“

„Den Golfplatz werde ich wohl nicht so schnell wieder sehen.“

„Ingrid wird dich wohl kaum wieder hin lassen.“

Beim Gedanken an Ingrid wird Gernots Miene traurig.

„Ingrid ... sie fehlt mir ... seid ich wieder wach bin, sehne ich mich nach ihr ... danach sie zu spüren.“

„Lass ihr etwas Zeit.“

„Ich weiß es ist viel verlangt, aber könntest du ...“

„Natürlich ... ich rede mit ihr ... aber jetzt muss ich wieder an die Arbeit ... sonst gibt's Ärger mit Dr. Heilmann.“

„Lass dich nicht aufhalten.“

Wenig später macht sich Christoph auf den Weg ins Schwesternzimmer. Bevor er den Raum betritt, hört er Worte, die ihn neugierig machen. Yvonne und Arzu unterhalten sich über Ingrid.

„Wie geht's eigentlich der Oberschwester?“

„Sie lässt sich wie immer nichts anmerken.“

„Das alles muss sie doch furchtbar belasten ... ihre eigene Krankheit und jetzt auch noch der Unfall von Professor Simoni.“

„Ich bin mir ganz sicher, dass die beiden das schaffen.“

Dieses Gespräch zeigt Christoph aber, dass Ingrid nicht im Raum sein kann, weshalb er sich umdreht und wieder geht. Als er aufsieht, kommt ihm Ingrid entgegen.

„Wolltest du zu mir?“

„Ja ... ich war bei ...“

„Und jetzt sollst du mit mir reden.“

„Ingrid, ... es tut ihm leid...“

„Es tut ihm hinterher immer leid ... aber es tut weh, wenn er mich wegstößt.“

„Aber du hast dich in ihn verliebt, obwohl er so ist, wie er ist.“

Ingrid sieht Christoph nachdenklich an.

„Jetzt hast du mich angesehen, wie dein Vater, wenn er Mist gebaut hat.“

„Wirkt es denn, wenn er das tut?“

„Oh ja“

„Na siehst du ... gib dir einen Ruck ... geh zu ihm.“

„Mach ich ... und du gehst jetzt zu Dr. Heilmann ... er hat schon nach dir gefragt.“

„Bin schon weg.“

Als Ingrid einen Augenblick später das Schwesternzimmer betritt, verstummen Yvonne und Arzu und sehen sich ertappt an.

„Na meine Damen ... plötzlich sprachlos ... störe ich?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Darf ich ihr plötzliches Schweigen dahingehend interpretieren, dass es in ihrem Gespräch um etwas nicht Dienstliches ging.“

„Wir machen uns Sorgen um Sie.“

„Das müssen Sie nicht.“

„Doch ... zum einen Ihre eigene Krankheit und jetzt noch der Unfall von Professor Simoni.“

„Das ist doch nicht alles, oder?“

Ingrid sieht die beiden prüfend an.

„Wir machen uns eben so unsere Gedanken.“

„Und worüber?“

„Naja ... wir ... Sie.“

„Was Yvonne sagen will, ... wir fragen uns, warum Sie und Dr. Hauser sich duzen.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Er hat sie neulich mit dem Vornamen angesprochen.“

Ingrid lehnt sich gegen den Schreibtisch und sieht die beiden aufmerksam an.

„Versprechen Sie mir, dass das, was ich Ihnen jetzt sage nicht sofort die Runde macht.“

„Natürlich.“
„Versprochen.“
„Dr. Hauser ist der Sohn von Professor Simoni.“
„Ist das wahr?“
„Ja ... aber jetzt entschuldigen Sie mich bitte.“

Nach Dienstschluss setzt sich Ingrid einige Zeit in den Innenhof der Klinik und denkt über die derzeitige Situation nach, ehe sie sich dann auf den Weg zu Intensivstation macht.

Nachdenklich bleibt sie vor dem Fenster stehen und betrachtet Gernot. Als sie kurz darauf eintritt, scheint Gernot zu schlafen. Leise kommt sie näher und legt ihre Hand auf seine. Überraschenderweise dreht Gernot sein Gesicht zu ihr.

„Ingrid, endlich bist du da.“

Ingrid sieht ihn verblüfft an.

„Woher weißt du, dass ich es bin.“

Gernot drückt zärtlich ihre Hand.

„Ich weiß eben, wie du dich anfühlt.“

Mit liebevollem Lächeln betrachtet Ingrid Gernot; es macht sie sehr glücklich, dass er nicht mehr so verbittert wirkt. Gernot beunruhigt jedoch ihr Schweigen. Er glaubt, sie ist immer noch böse auf ihn.

„Ingrid, wegen heute Morgen ...“

Ingrid legt ihren Finger auf Gernots Lippen, um ihn zum Schweigen zu bringen. Doch anstatt etwas zu sagen, beugt sie sich näher zu ihm und küsst ihn zärtlich. Als sie sich von einander lösen, setzt sich Ingrid auf den Hocker neben Gernots Bett.

„Lass uns das vergessen.“

Gernot hält Ingrids Hand fest in der seinen.

„Ich bin so froh, dass du gekommen bist.“

„Was du heute Morgen gesagt hast, hat sehr wehr getan.“

„Ich wollte dir nicht weh tun... , aber ich...“

„Ich verstehe, dass du geschockt warst ...“

„Aber das war keine Grund dich so anzuschauzen ... was ist schon mein Augenlicht gegen dein Leben.“

„Gernot, sag so etwas nicht...“

Ingrid rutscht noch näher und streicht Gernot sanft über die Wange und durch die Haare.

„... wir schaffen das gemeinsam ... ja.“

„Es gibt immer eine Hoffnung.“

„So gefälltst du mir schon viel besser.“

Ingrid ist beinahe froh, dass Gernot sie nicht sehen kann, denn sie kommt im Moment nicht gegen ihre Tränen an. Doch Gernot spürt, dass etwas nicht stimmt.

„Ingrid ...“

„Ja“

Ihre Stimme klingt tränenerstickt.

„Nicht weinen.“

„Ich versuch es ja.“

Ingrid muss bei diesen Worten über sich selbst lachen. Gernot tastet sich an Ingrids Arm entlang nach oben, legt ihre Hand in ihren Nacken und zieht sie näher zu sich.

„Ich muss dich wohl auf andere Gedanken bringen.“

Ohne Ingrid noch etwas erwidern zu lassen, beginnt er sie zärtlich zu küssen. Ingrid ist froh, dass Gernot ihre Nähe sucht; umso mehr genießt sie diesen Kuss. Sie legt ihre Hand auf seine Brust und streicht sanft darüber. Als sie sich von einander lösen, streicht Gernot sanft über Ingrids Wange.

„Ich glaub ich hab dich noch nie so intensiv gespürt, wie gerade eben.“

Ingrid küsst noch einmal hauchzart Gernots Lippen.

„Ich liebe dich.“

„Ich dich auch ... ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ... ich bin so froh, dass du da bist.“

„Ich werde immer an deiner Seite sein.“

„Könntest du dir auch vorstellen als meine Frau mit mir alt zu werden.“

„Das tu ich doch.“

„Ich hätte da an eine Ehefrau gedacht.“

„War das ein Antrag?“

„Ja ... Ingrid ... willst du meine Frau werden?“

Da seine Hand noch immer auf ihrer Wange liegt, spürt er, dass wieder Tränen über ihr Gesicht laufen. Ingrid ringt um ihre Fassung, weshalb sie nicht sofort antwortet.

„... Liebling, sag doch bitte etwas.“

„Ja, ich will deine Frau werden.“

Ingrid nähert sich Gernot und küsst ihn zärtlich.

Als sie sich von einander lösen, will Gernot etwas sagen, doch gerade in diesem Moment öffnet sich die Tür und Dr. Heilmann kommt herein.

„Entschuldigung ... störe ich.“

„Schon gut Heilmann ... kommen Sie ... gibt es was Neues?“

„Ja, deshalb bin ich hier.“

„Ich lass euch dann mal allein.“

Doch Gernot hält sie fest.

„Ingrid, bitte bleib hier.“

Es scheint fast so, als würde Gernot sich an sie klammern. Als er sich sicher ist, dass Ingrid sich wieder gesetzt hat, wendet er sich an Dr. Heilmann.

„Raus mit der Sprache, Heilmann.“

„Wir haben das CT ausgewertet.“

„Und?“

„Wir haben eine Blutung gefunden, die auf den Sehnerv drückt.“

„Ein OP-Fehler?“

„Ich denke es ist eine Nachblutung.“

„Wo genau.“

„Direkt am Occipitallappen.“

Gernot atmet tief durch, was Ingrid veranlasst seine Hand fester zu drücken.

„Das bedeutet ein großes Risiko bei einer erneuten OP.“

„Ja“

„Hab ich eine andere Wahl?“

„Um ehrlich zu sein ... nein.“

„Wann wollen Sie operieren?“

„Gleich morgen früh... natürlich nur, wenn Sie einverstanden sind.“

„Natürlich.“

„Dann lass ich Sie mal wieder allein.“

„Danke Heilmann.“

Als die beiden wieder allein sind, legt Ingrid ihren Kopf auf Gernots Kissen. Gernot spürt Ingrids Atem auf seiner Haut, wendet ihr sein Gesicht zu und lehnt seine Stirn an ihre. Lange Zeit sagt keiner von beiden etwas.

„Ich hab Angst, Ingrid.“

„Das verstehe ich, aber ...du musst positiv denken.“

„Wenn das so einfach wäre.“

„Gernot, ... ich werde da sein, wenn du aus der Narkose aufwachst.“

„Wenn ich wieder aufwache.“

Erschrocken über diese Worte richtet sich Ingrid auf.

„Gernot, bitte.“
„Ingrid, wir müssen darüber reden.“
„Nein.“
„Doch ... mein Testament liegt in der untersten Schreibtischschublade.“
„Gernot ... ich will das nicht hören.“
„Aber ich will, dass du versorgt bist ... du findest alle notwendigen Unterlagen in der Schublade.“
„Das wird nicht notwendig sein.“
„Das hoffe ich auch.“
„Ich brauch dich doch.“
„Es liegen noch so viele Jahre vor uns.“
„Du sagst es ... und ich hab noch jede Menge Pläne.“
„Das glaub ich dir sofort ... muss ich mich jetzt schon fürchten.“
„Nein, keine Sorge.“
Zur Beruhigung haucht Ingrid Gernot einen sanften Kuss auf die Lippen.
„Sag mal, wie spät ist es eigentlich ... hast du schon Dienstschluss?“
„Es ist gleich acht.“
„So spät schon ... bist du nicht müde.“
„Doch ... schon ein bisschen.“
Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange.
„Dann fahr nach Hause und ruh dich aus ... denk bitte an deine Gesundheit.“
„Bist du sicher, dass ich dich allein lassen kann.“
„Natürlich.“
„Na schön ...“
Ingrid steht auf, hält jedoch weiterhin seine Hand fest.
„... ich komm dann morgen früh vor der OP...“
Sie beugt sich zu Gernot und küsst ihn zärtlich.
„... schlaf gut, Liebling.“
„Du auch, mein Schatz.“
Draußen vor der Tür bleibt Ingrid stehen und lehnt ihre Stirn an das kühle Glas. An Gernots Seite stark zu sein verlangt doch einiges von ihr. Erst als sie eine Hand auf ihrer Schulter spürt, wird sie aus ihren Gedanken gerissen. Als sie sich umdreht, steht Christoph vor ihr.
„Kann ich etwas für dich tun, Ingrid.“
Ingrid versucht Christoph anzulächeln, doch so recht will es ihr nicht gelingen.
„Lass nur ... alles in Ordnung.“
„Habt ihr euch ausgesprochen?“
„Ja“
„Warum bist du dann so niedergeschlagen.“
„Kannst du dir das nicht denken?“
„Ingrid, er wird wieder gesund.“
„Und wenn etwas schief geht?“
„Ingrid, du darfst die Hoffnung nicht aufgeben.“
Ingrid lächelt Christoph an und streicht ihm liebevoll über die Wange.
„Du weißt gar nicht, wie ähnlich du deinem Vater bist.“
„Genau deswegen werde ich mich auch um dich kümmern, solange er ausfällt.“
„Das ist wirklich nicht notwendig.“
„Oh doch ... deshalb bringe ich dich jetzt nach Hause.“
„Mach ich dir auch keine Umstände.“
„Keineswegs.“
„Danke, das ist lieb von dir.“
„Dann lass uns fahren.“

Zwanzig Minuten später parkt Christoph das Auto vor dem Bauernhaus.

„Kommst du nicht mit rein?“

„Bist du nicht müde ... du solltest dich hinlegen.“

„Ich fürchte ich würde im Moment ohnehin nicht schlafen können ... also komm.“

Ingrid schließt die Haustür auf und schaltet das Licht an.

„Möchtest du etwas trinken ... Kaffee, Tee, Wein, Bier, Wasser ...“

„Christoph fasst Ingrid an die Schulter und schiebt sie langsam in Richtung Couch.“

„Du machst es dir jetzt bequem, legst die Füße hoch, entspannst dich und ich mach dir eine Tasse Tee.“

„Ab...“

„Keine Widerrede.“

Während Christoph in der Küche ist, versucht sich Ingrid etwas zu entspannen. Christoph setzt sich wenig später zu ihr. Ingrid betrachtet nachdenklich die Tasse in ihren Händen.

„Ingrid, mach dir keine Sorgen ... ich bin mir sicher es kommt alles in Ordnung.“

„Soweit hätte es gar nicht kommen müssen.“

„Was meinst du?“

„Wenn ich am Sonntag nicht gearbeitet hätte, wäre Gernot zu Hause geblieben und das alles wäre nicht passiert.“

„Du machst dir doch nicht ernsthaft Vorwürfe.“

„Doch.“

„Ingrid, das ist Unsinn ... es ist passiert, aber du bist nicht Schuld daran.“

„Aber an etwas trage ich die Schuld.“

„Ingrid“

„Wenn ich nicht in der Klinik arbeiten würde, dürfte ich Gernot nicht mal besuchen.“

„Wie kommst du darauf?“

„Wir sind nicht verheiratet ... nur Gernots Tochter dürfte zu ihm und müsste auch alle Entscheidungen treffen.“

„Aber das ist doch nicht deine Schuld und ist doch vollkommen irrelevant.“

„Und wenn morgen etwas schief geht.“

„Das wird nicht passieren.“

„Kannst du nicht verstehen, dass ich Angst um ihn habe.“

Ingrid kann nun die Tränen nicht mehr zurück halten.

„Ich hab auch Angst...“

Christoph legt seine Hand auf Ingrid's.

„... ich will ihn nicht verlieren ... wir haben uns doch gerade erst kennen gelernt.“

„Wirst du morgen bei der OP dabei sein.“

„Nein ... ich glaube mir würden die Hände zittern.“

„So ... genug geheult ... ich hab Hunger, ... du auch?“

„Jetzt wo du es sagst ... ich hab den ganzen Tag nichts gegessen.“

„Na dann mach ich uns mal etwas zu essen.“

„Warte ich helf dir.“

Während die beiden gemeinsam das Abendessen zubereiten, sieht Christoph Ingrid immer wieder von der Seite an.

„Was hast du denn auf dem Herzen, mein Junge?“

Christoph sieht Ingrid überrascht an.

„Wie kommst du darauf?“

„Dein Vater kann auch nichts vor mir verbergen.“

Etwas ertappt senkt Christoph seinen Blick.

„... wenn du nicht darüber reden willst, akzeptiere ich das.“

„Nein, nein schon gut.“

„Geht's um Gernot?“

„Nein ... zumindest nicht direkt.“

Jetzt sieht Ingrid Christoph etwas ratlos an.

„Worum dann?“

Christoph drückt sich etwas um eine Antwort.

„Komm schon, raus damit.“

„Du musst wissen, ich wollte das nicht ... es ist so passiert.“

„Um Himmels Willen, wovon sprichst du?“

„Ich hab heute ein Gespräch von Yvonne und Arzu mitgehört.“

„Mein Gott sie werden dir schon nicht den Kopf abreißen.“

„Die beiden nicht, aber du vielleicht.“

„Warum solle ich?“

„Es ging in diesem Gespräch um dich.“

Jetzt wird Ingrid hellhörig.“

„So?“

„Sie haben davon gesprochen, dass du dir nichts anmerken lässt, obwohl du ...“

„Obwohl ich selbst krank bin?“

„Ja“

„Und jetzt möchtest du wissen, was los ist.“

„Wenn ich dir damit nicht zu nahe trete.“

„Du hättest es früher oder später ohnehin erfahren.“

Ingrid deutet Christoph sich zu setzen und setzt sich dann auch zu ihm an den Tisch.

„Vor kurzem hat Gernot mir einen Tumor aus der Leiste entfernt ... im Zuge der Untersuchungen hat er herausgefunden, dass ich am CUP-Syndrom leide.“

Erschrocken sieht Christoph Ingrid an.

„Oh, mein Gott ... so etwas hätte ich nicht erwartet.“

„Es lässt sich nun mal nicht ändern.“

„Es sind doch alle weiteren Untersuchungen gemacht worden.“

„Natürlich, es gab auch Verdachtsmomente, aber der Primärtumor wurde nicht gefunden.“

„Es gibt eine Klinik, die sich auf solche Fälle spezialisiert hat.“

„Ich weiß, in San Francisco ... Gernot und ich, wir waren dort.“

„Und?“

„Nichts.“

„Und wie geht's jetzt weiter?“

„Ich denke im Moment haben wir andere Probleme.“

„Schon, aber Papa wird doch nicht so schnell aufgeben.“

Beim Wort Papa huscht ein Lächeln über Ingrids Gesicht.

„Glaub mir ... diese Machtlosigkeit macht Gernot sehr zu schaffen.“

„Kann ich irgendetwas für dich tun?“

„Es geht mir gut, mach dir eine Sorgen... aber es ist schön, dass du da bist.“

„Wenn du irgendetwas brauchst ...“

„Danke“

Noch sehr lange unterhalten sich die beiden an diesem Abend, sodass es ihr am nächsten Tag schwer fällt aufzustehen.

Während ihres Dienstes kann sich Ingrid nur schwer auf ihre Arbeit konzentrieren. Andauernd sind ihre Gedanken bei Gernot. Yvonne sieht sie mit besorgtem Blick an.

„Oberschwester.“

„Hmm“

„Warum gehen Sie nicht nach unten.“

„Da kann ich doch auch nur warten.“

Ingrid stützt die Ellenbogen auf den Tisch und legt die Hände vors Gesicht. Von beiden unbemerkt ist Christoph ins Schwesternzimmer gekommen und legt seine Hand auf Ingrid's Schulter. Überrascht sieht sie ihn an und steht sogleich auf.

„Christoph ... gibt es etwas Neues.“

„Sie sind fertig ... er wird gerade auf die ITS gebracht.“

„Wie geht es ihm.“

„So viel ich mitbekommen hab, gut.“

„Gott sei Dank.“

„Kommst du gleich mit nach unten.“

„Yvonne, kommen Sie eine Weile ohne mich aus?“

„Natürlich.“

„Danke ... lass uns gehen.“

Ein paar Minuten später betreten die beiden die ITS. Sie bleiben vor dem Zimmer stehen und warten bis Dr. Heilmann nach draußen kommt.

„Frau Rischke, gut, dass Sie da sind.“

„Wie geht es ihm.“

Dr. Heilmann antwortet erst nicht, sondern sieht Christoph an.

„Dr. Hauser, irre ich mich, oder haben Sie Dienst auf der Station.“

„Doch.“

„Was machen Sie dann hier?“

„Ich wollte ...“

„Das hier ist eine private Angelegenheit von Frau Rischke und Professor Simoni.“

„Aber ...“

„ich rate Ihnen jetzt an die Arbeit zu gehen.“

Erst jetzt mischt sich Ingrid ins Gespräch ein.

„Ich möchte aber, dass er bleibt.“

„Bitte?“

„Respektieren Sie bitte meinen Wunsch ... Gernot würde es auch wollen.“

„Wie Sie meinen.“

„Kann ich jetzt zu ihm?“

„Natürlich ... er schläft aber noch.“

„Wird er wieder sehen können?“

„Das kann ich noch nicht sagen ... wir haben die Blutung gestoppt und den Sehnerv entlastet ... alles Weitere müssen wir abwarten.“

„Danke für alles.“

„Jetzt entschuldigen Sie mich bitte ... ich muss auf die Station.“

Die beiden sehen ihm noch kurz nach.

„Ingrid, das hättest du nicht sagen sollen.“

„Warum nicht?“

„Es scheint jetzt so, als könnte ich tun und lassen, was ich will, weil ich den Rückhalt vom Chef habe.“

„Mach dir da mal keine Sorgen ... Gernot macht da keinen Unterschied ... das hab ich schon oft genug zu spüren bekommen.“

„Ich werde trotzdem auf die Station gehen.“

„Kommst du nicht mit?“

„Ich glaub du gehst besser allein?“

„Bist du sicher?“

„Ja ... ich seh später nach ihm.“

Christoph küsst Ingrid auf die Wange und verlässt dann die ITS.

Leise betritt Ingrid kurz darauf Gernots Zimmer und setzt sich an sein Bett. Sanft legt sie ihre Hand auf seine und beobachtet jede Regung in seinem Gesicht. Gerade als sie aufstehen will, um wider an die Arbeit zu gehen, spürt sie Bewegung in ihrer Hand. Sie setzt sich wieder und sieht Gernot erwartungsvoll an. Bereits ein paar Minuten später öffnet Gernot die Augen, doch es fällt ihm schwer sich zu orientieren.

„Liebling ... hörst du mich?“

Gernot schließt die Augen wieder und wendet Ingrid sein Gesicht zu.

„Ingrid“

„Ich bin hier ... ruh dich aus.“

Gernot greift nach Ingrids Hand und hält sie fest.

„Schön, dass du da bist ...“

Langsam öffnet Gernot die Augen.

„... schön dich zu sehen.“

Ingrid rutscht noch näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Wange.

„Gernot ... du kannst mich sehen?“

„Noch ein bisschen verschwommen ... aber besser als gestern.“

Langsam hebt Gernot seine Hand und streicht Ingrid liebevoll die Tränen aus dem Gesicht.

„Nicht weinen, mein Schatz.“

„Ich hatte solche Angst um dich.“

„Glaub mir ... es geht mir gut... besonders, wenn du bei mir bist.“

„Trotzdem wirst du dich jetzt etwas ausruhen.“

Ingrid steht auf, beugt sich zu Gernot und gibt ihm einen zärtlichen Kuss.

„Kommst du bald wieder?“

„Natürlich.“

Nachdem Gernot noch einige Untersuchungen über sich ergehen lassen musste, wird er am Nachmittag auf die Normalstation verlegt. Ingrid schaut zwar ab und zu bei ihm vorbei, hat jedoch keine Zeit, um länger bei ihm zu bleiben. Ebenso geht es Christoph; er will schließlich nicht schon wieder bei Dr. Heilmann in Ungnade fallen.

Gleich nach Dienstschluss betritt er das Zimmer seines Vaters.

„Hallo Papa, na wie geht's dir?“

„Christoph, schön, dass du vorbei schaust.“

„Ging leider nicht früher.“

„Wenn einer das versteht, bin ich das.“

„Was haben die Untersuchungen ergeben?“

„Alles in Ordnung ... und was das Wichtigste ist ... ich darf schon in ein paar Tagen nach Hause.“

„Das wird Ingrid ganz besonders freuen ... sie hat sich wirklich große Sorgen gemacht.“

„Unkraut vergeht nicht.“

„Trotzdem ... es war nicht leicht für sie.“

„Ich weiß.“

„Nachdenklich wendet Christoph seinen Blick ab, was Gernot durchaus bemerkt.“

„... es geht ihr doch gut, oder?“

„Gestern Abend ging es ihr nicht so gut.“

„Nachdem sie bei mir war.“

„Ja“

„Aber es ging ihr doch ganz gut.“

„Es war eben alles ein bisschen viel.“

„Heißt das du weißt...“

„Ingrid, hat mir von ihrer Krankheit erzählt.“

„Freiwillig?“

„Nicht ganz ... ich hab ein Gespräch im Schwesternzimmer mitgehört und Ingrid darauf angesprochen, warum?“

„Ingrid versucht ihre Krankheit zu ignorieren.“

„Den Eindruck hatte ich auch ... aber sag mal, was denkst du ... wie stehen ihre Chancen?“

„Ehrlich gesagt, ich bin mit meinem Latein am Ende.“

„Sag mal, hättest du etwas dagegen, wenn ich mir die Untersuchungsergebnisse mal ansehe.“

„Denkst du, du findest etwas, was wir alle hier übersehen haben.“

„Nicht unbedingt, aber ich habe zumindest eine gewisse Distanz zu allem.“

„Schaden kann es bestimmt nicht ... die Unterlagen sind in meinem Büro ... ich sag Barbara Bescheid.“

„Du denkst schon wieder an Arbeit?...“

Die beiden Männer sehen überrascht auf, denn Ingrid steht in der Tür.

„... das ist doch nicht dein Ernst?“

„Ich bin mir sicher du wirst mich davon abhalten.“

„Darauf kannst du Gift nehmen.“

Christoph will schon aufstehen, doch Ingrid legt ihre Hände auf seine Schultern.

„Bleib nur sitzen.“

Gernot sieht Ingrid mit vorwurfsvollem Blick an.

„Hab ich dir etwas getan, dass du mir nicht zu nahe kommen willst.“

„Hast du ein schlechtes Gewissen.“

„Nö ... eigentlich nicht.“

„Apropos schlechtes Gewissen ... Christoph ist dein Dienst schon zu Ende?“

„Ja ... schon seit einer halben Stunde.“

„Muss ich das jetzt verstehen?“

Gernot sieht die beiden verwirrt an.

„Ich bin heute mit Dr. Heilmann aneinander geraten, weil ich mit Ingrid zu dir wollte.“

„Wo lag das Problem?“

„Er hätte eigentlich auf der Station sein müssen.“

„Habt ihr Heilmann die Wahrheit gesagt?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Ich wollte das nicht.“

Gernot ist durch Christophs Haltung verletzt, doch er lässt sich nichts anmerken.

„Es ist deine Entscheidung.“

„Ich lass euch dann mal allein.“

„Du musst nicht gehen.“

„Oder hast du noch etwas vor?“

„Ja ... hab ich.“

Christoph zwinkert seinem Vater zu. Gernot wirft Ingrid einen verschwörerischen Blick zu.

„Kennen wir sie?“

„Wird das jetzt ein Verhör?“

„Wir erfahren es ja doch.“

„Dann kann ich ja gehen...“

Christoph grinst Gernot an, gibt Ingrid einen Kuss auf die Wange und geht zur Tür.

„... tschüss ... bis morgen.“

„Tschüss.“

„Bis morgen.“

Ingrid sieht Christoph nach, tritt dann näher zu Gernot und setzt sich auf die Bettkante.

„Nimm es dir nicht so zu Herzen, Gernot.“

„Wovon sprichst du?“

„Von Christoph ... er will es alleine schaffen ... ohne väterliche Hilfe ... du warst doch genauso ehrgeizig.“

„Wir werden das nicht verheimlichen können.“

„Das weiß ich doch ... gib ihm nur etwas Zeit.“

„Wenn das so leicht wäre.“

„Vertrau mir ... du müsstest ihn hören, wenn er über dich spricht.“

„Weißt du, wie er mich gestern genannt hat?“

„Papa.“

„Woher weißt du das?“

„Wir haben uns gestern Abend sehr lange unterhalten.“

„So, so.“

Gernot sieht Ingrid mit einem Blick an, dem sie noch nie widerstehen konnte.

„Warum siehst du mich so an?“

„Täusche ich mich oder hab ich heute noch keinen Kuss bekommen.“

„Hast du dir das denn verdient?“

„Ich war doch ganz brav ... bin den ganzen Tag ruhig im Bett gelegen.“

„Und hast mit dem weiblichen Pflegepersonal geflirtet.“

„Da musst du was fehlinterpretiert haben.“

„Das glaub ich kaum...“

Ingrid beugt sich näher zu Gernot und spricht ganz nah an seinen Lippen.

„... ich kenn dich doch.“

Sanft legen sich ihre Lippen auf die seinen. Nur zu gern erwidert Gernot diesen Kuss. Er will gerade seine Arme um Ingrid legen, als sie seine Hände festhält.

„Was hast du denn?“

„Du sollst ruhig liegen bleiben.“

„Aber es geht mir gut.“

„Gernot ... du hattest eine Schädelfraktur ... bist frisch operiert.“

„Du hast ja Recht.“

„Na siehst du.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Wange.

„Darf ich dir trotzdem noch etwas sagen?“

„Natürlich.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid.

„Gestern ... es war wunderschön deine Nähe zu spüren.“

„Ich bin immer für dich da.“

„Obwohl ich dich immer wieder weg gestoßen hab.“

„Ich liebe dich ... egal, was du tust ... ganz egal, was passiert.“

„Womit hab ich eine wunderbare Frau wie dich überhaupt verdient.“

„Ich kann mir auch nicht erklären, warum ich dir einfach nicht widerstehen kann.“

„Ich finde das eigentlich sehr schön.“

„Dachte ich mir.“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an und küsst ihn noch einmal zärtlich.

„... aber jetzt ruhst du dich aus ... wir sehen uns dann morgen früh.“

„Lässt du mich wirklich schon allein?“

„Du brauchst jetzt Ruhe und ich brauche auch ein bisschen Schlaf.“

„Tut mir leid ... ich hab wie immer nur an mich gedacht.“

„Schon gut.“

„Geht's dir gut, mein Schatz?“

„Ich fühl mich einfach ein bisschen ausgebrannt.“

„Dann wird es Zeit, dass ich hier raus komme ... du brauchst jemanden, der sich um dich kümmert.“

„Du wirst jetzt erst mal wieder gesund ... aber jetzt wird geschlafen ... gute Nacht.“
„Gute Nacht, mein Schatz.“

Gernots Genesung schreitet in den nächsten Tagen sehr gut voran. Ingrid und Christoph kümmern sich rührend um ihn. Dr. Heilmann ist mit dem Heilungsverlauf so zufrieden, dass er seinen Chef ruhigen Gewissens in häusliche Pflege entlässt; dies freut Gernot natürlich sehr. Der Haken bei der Sache ist nur, dass Ingrid im Moment keinen Urlaub nehmen kann. Sie versucht auf Gernot einzuwirken, noch einige Tage in der Klinik zu bleiben, doch er besteht darauf entlassen zu werden. Ingrid sieht daher keine andere Möglichkeit, als Nachtdienste zu machen, um tagsüber ein Auge auf Gernot zu haben.

Als Gernot dann zu Hause ist, spürt er deutlich, dass es nicht so einfach ist, wie er sich das vorgestellt hat. Auch Ingrid spürt schon nach ein paar Tagen, wie sehr ihr das alles an die Substanz geht. Die Nachtdienste und die Pflege Gernots tagsüber zehren sehr an ihren Kräften. Obwohl sie selbst sehr erschöpft ist, bemüht sie sich darum, dass vor allem Gernot sich schont.

Eines Nachmittags kommt Ingrid gerade die Treppe runter, als Gernot ihr entgegen kommt. Sie lächelt ihn wissend an.

„Wo willst du hin, mein Lieber?“
„Nach oben ... ins Büro.“
„Wozu?“
„Um ein paar Akten durchzusehen.“
„Irrtum, mein Lieber.“
„Ingrid, komm schon ... es geht mir gut.“
„Keine Widerrede ... Kehrtwendung marsch.“
„Zu Befehl, General.“
„Das wollte ich hören.“

Ingrid bringt Gernot zur Couch und bringt ihn tatsächlich dazu sich hinzulegen.

„Möchtest du etwas trinken?“
„Ja bitte, Wasser oder so.“
„Bring ich dir.“

Einen Augenblick später ist Ingrid wieder bei Gernot. Sie stellt das Glas auf den Tisch neben der Couch und setzt sich zu Gernot, der tatsächlich liegen geblieben ist. Sanft legt sie ihre Hand auf Gernots.

„Kann ich noch etwas für dich tun, mein Schatz?“
„Danke, ich hab alles...“
Gernot legt seine Hand auf Ingrids Oberschenkel.
„... eigentlich müsste ich fragen, ob ich etwas für dich tun kann.“
„Warum?“
„Du siehst müde aus.“
„Das bin ich auch.“
„Dann komm ... leg dich ein bisschen zu mir.“
„Aber es ist noch so viel zu tun.“
„Dir läuft doch nichts davon.“
„Eigentlich hast du Recht.“
„Na siehst du.“

Gernot rutscht etwas zur Seite, sodass Ingrid neben ihm Platz hat. Sie klettert über Gernot und macht es sich neben ihm bequem. Als Gernot seine Arme um Ingrid legt, spürt er, wie angespannt sie ist. Sanft streicht er über ihren Rücken und ihren Nacken. Nur sehr langsam beginnt Ingrid sich zu entspannen.

„Hmm ... das tut gut.“
„Ich hätte schon längst erkennen müssen, wie erschöpft du bist.“
„Es geht mir gut, Gernot.“
„Liebling, ich spür doch wie angespannt du bist ... du arbeitest nachts ... schläfst viel zu wenig.“
„Was soll ich denn deiner Meinung nach tun.“
„Zumindest ein paar Tage Urlaub nehmen.“
„Gernot, das hatten wir doch schon ... wenn ich jetzt frei nehme, hab ich nicht mehr genug Resturlaub ... wir wollten doch im Sommer wegfahren.“
„Du hättest doch auch unbezahlten Urlaub nehmen können.“
„Wie bitte?“
„Ingrid, ich weiß, dass du immer unabhängig warst und es auch bleiben willst.“
„Wenn du das weißt, warum schlägst du es mir dann vor.“
„Zum einen wäre es ein Vertrauensbeweis für unsere Beziehung ... zum anderen, was noch viel wichtiger ist, ... deine Gesundheit verlangt danach.“
„Ich sagte doch ... es geht mir gut.“
„Das redest du dir ein ... du verschließt die Augen vor allem.“
„Was bleibt mir denn anderes übrig ... die Situation ist doch aussichtslos.“
Gernot legt seine Arme fester um Ingrid.
„Ingrid, das darfst du nicht sagen ... wir dürfen nicht aufgeben.“
„Wenn das so einfach wäre ... ich hab Angst, Gernot.“
Gernot fällt es schwer darauf etwas zu erwidern.
„Das verstehe ich doch.“
„Ich hab Angst vor der Machtlosigkeit.“
„Ich weiß, was du meinst.“
Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust.“
„Aber jetzt lass uns bitte über etwas anderes reden.“
„Ingrid, ich denke es ist wichtig, dass wir über alles reden ... wir haben lange genug alles totgeschwiegen.“
„Vielleicht hast du Recht...“
Ingrid hält kurz inne.
„... aber dann sag mir ... wie geht es dir.“
„Das weiß du doch.“
„Ich meinte nicht deinen Unfall.“
Ingrid richtet sich etwas auf und sieht Gernot an. Dieser atmet tief durch und legt seine Hand auf Ingrids.
„Es ist nicht leicht so machtlos zu sein ... es macht mich wahnsinnig dir nicht helfen zu können.“
Ingrid legt ihre Hand sanft auf Gernots Wange.
„Gernot, das ist doch nicht deine Schuld.“
Gernot greift nach Ingrids Hand, zieht sie an seine Lippen und küsst sie zärtlich.
„Ich will dich nicht verlieren, Ingrid.“
Ingrid legt sich wieder hin und schmiegt ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge. Er spürt, dass sie weint.
„Ich werde kämpfen, Gernot ... bis zum Schluss.“
„Wir, mein Schatz ... wir kämpfen gemeinsam.“
Fest hält Gernot Ingrid in seinen Armen und streichelt sie zärtlich zur Beruhigung, bis sie schließlich völlig erschöpft in seinen Armen einschläft.

Erst nach langer Zeit öffnet Ingrid verschlafen die Augen. Auch Gernot ist irgendwann eingeschlafen. Ingrid streicht sanft mit den Fingerspitzen über Gernots Gesichtszüge. Sie

nähert sich ihm und küsst zärtlich seine Wange. Durch Ingrids Berührungen wacht nun auch Gernot auf.

„Na, gut geschlafen, mein Schatz.“

Ingrid kuschelt sich wieder eng an Gernot und lässt sich von ihm noch fester in die Arme nehmen.

„So gut, wie schon lange nicht mehr.“

„Zum Glück haben wir alle Zeit der Welt.“

„Wie spät ist es denn?“

Gernot sieht auf die Uhr.

„Kurz nach sechs.“

„Schon so spät ... Gernot, ich muss zur Arbeit.“

Ingrid richtet sich auf und will schon aufstehen, doch Gernot hält sie zurück.

„Musst du nicht.“

„Natürlich.“

„Nein ... ich hab während du geschlafen hast in der Klinik angerufen ... du hast ein paar Tage frei.“

„Wie bitte?“

„Du wirst sehen, das wird dir gut tun.“

„Wir haben doch vorhin darüber gesprochen, dass ich mir nicht frei nehme.“

„Schon, aber ...“

„Du entscheidest einfach so ... über meinen Kopf hinweg.“

„Ich will doch nur dein Bestes.“

„Aber ich wollte keinen unbezahlten Urlaub.“

Gernot richtet sich nun ebenfalls auf und sieht Ingrid an.

„Willst du jetzt ernsthaft eine Diskussion ums Geld.“

„Du sagst das so abwertend ... Gernot ... ich bin immer auf eigenen Beinen gestanden.“

„Ingrid, dass du nicht willst, dass ich für uns Sorge, ist mir klar ... aber wie stellst du dir eine strickte finanzielle Trennung im Alltag vor ... sollen wir im Urlaub unsere Rechnungen getrennt bezahlen ... es ist dein Haus, soll ich dir Miete zahlen? Wie soll es denn werden, wenn wir heiraten ... wollen wir das auch aufteilen?“

„Jetzt übertreibst du aber.“

„Nein, absolut nicht ... wo soll das hinführen?“

„Gernot, mach es mir nicht so schwer.“

„Du machst es dir selbst schwer, Ingrid ... alles, was du gesagt hast, ist für mich nicht wirklich ein Argument ... wo liegt dein Problem?“

Sanft legt Gernot seine Hand auf Ingrids und wartet auf ihre Antwort.

„Ich will mir einfach nicht nachsagen lassen, dass ich nur des Geldes wegen mit dir zusammen bin.“

„Wer sagt das?“

„Ach das weißt du doch.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids Wange und streicht sanft darüber.

„Liebling, wir sind jetzt schon so lange zusammen ... wir haben es wirklich nicht notwendig auf Gerede zu hören.“

„Aber es tut weh.“

„Das verstehe ich ja ... aber das Wichtigste ist doch, dass wir uns lieben ... alles andere ist doch egal...“

Ingrid sieht Gernot irgendwie hilflos an.

„... und deswegen reden wir jetzt über ganz etwas anderes.“

„Und worüber?“

Gernot legt sich wieder hin und zieht Ingrid mit sich.

„Erzähl mir etwas aus deiner Kindheit ... was war dein schönster Tag in diesem Haus.“

Ingrid kuschelt sich wieder eng an Gernot.

„Hmm ... schwer zu sagen.“

„So schwierig.“

„Na ja ... es gab viele schöne Tage hier.“

„Dann fang mal an zu erzählen.“

„Die schönste Zeit war immer, wenn das Heu eingebracht wurde. Die ganze Nachbarschaft war auf den Beinen und hat geholfen. Abends nach Sonnenuntergang war es am Schönsten im Heu zu liegen und durch das offene Scheunentor in die Sterne zu sehen.“

„Klingt sehr romantisch.“

„Ja, das war es auch.“

„Wie alt warst du damals?“

„15“

„Und er?“

„Wie kommst du darauf, dass ich nicht allein war.“

„Warst du's?“

„Nein.“

„Wusste ichs doch.“

„Hey.“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Klapps.

„Und ... was ist passiert?“

„Wir haben uns geküsst.“

„Das ist doch schön.“

„Ja, bis mein Onkel herein geplatzt ist.“

„Ein jähes Ende.“

„Mein Verehrer hat plötzlich sehr schnelle Beine bekommen.“

„Er hatte wohl Angst vor deinem Onkel.“

„Und wie.“

„Das war dann das Ende der Nacht im Heu.“

„Höre ich da Schadenfreude heraus?“

„Keineswegs ... es gab doch bestimmt eine Wiederholung.“

„Die gab es nicht ... nie mehr.“

„Klingt enttäuscht.“

„Eine Nacht im Heu ist doch sehr reizvoll.“

„Vielleicht sollten wir irgendwann mal da weiter machen, wo ihr damals aufgehört habt.“

„Heißt das du willst mit mir eine Nacht im Heu verbringen.“

„Ja“

Ingrid sieht zu Gernot auf und lächelt ihn an.

„Ich werde dich bei Gelegenheit daran erinnern.“

„Tu das.“

Gernot zieht Ingrid noch enger an sich und küsst sie zärtlich. Liebevoll streicht Gernot über Ingrids Wange.

„... schön dich wieder Lachen zu sehen.“

„Ich kann doch gar nicht anders ... ich erinnere mich an schöne Zeiten ... und jetzt liege ich hier mit dem Mann den ich liebe.“

Sanft schiebt Gernot seinen Arm um Ingrids Taille und zieht sie noch enger an sich.

„Das könntest du mir ruhig öfter sagen.“

„Was?“

„Dass du mich liebst.“

„Spürst du das denn nicht?“

„Doch ... schon ... aber ich höre es auch ganz gern.“

Ingrid grinst Gernot an.

„Das aus deinem Mund ... dass ich das noch erleben darf.“

„Hey ... nicht frech werden, sonst ...“

„Sonst was?“

Ingrid sieht Gernot herausfordernd an. Gernot dreht sich mit ihr zur Seite, sodass sie unter ihm zu liegen kommt.

„Sonst muss ich dich zum Schweigen bringen.“

„Und wie willst du das anstellen?“

„Ganz einfach.“

Gernot beginnt Ingrid zärtlich zu küssen, sodass sie nur noch ein zufriedenes Seufzen von sich gibt und ihre Arme um ihn legt.

Die nächsten Tage genießen die beiden in vollen Zügen. Es ist nicht nur die Zeit, die sie füreinander haben, sondern vorallem die Ruhe, die ihnen beiden unwahrscheinlich gut tut.

Sehr gut erholt und mit unglaublichem Elan gehen die beiden in der nächsten Woche wieder an die Arbeit. Bereits nach ein paar Tagen ist über beide wieder der Alltag herein gebrochen. Gegen Ende der Woche kommt Christoph nach Dienstschluss zu Gernot ins Büro. Er klopft an und tritt ein. Überrascht bleibt er stehen, als er Dr. Heilmann vor Gernots Schreibtisch sitzen sieht.

„Oh, tut mir leid ... ich wollte nicht stören.“

„Kein Problem ... worum geht es?“

„Ich würde gern mit Ihnen sprechen, Herr Professor.“

„Dann nehmen Sie Platz ... wir waren ohnehin fertig, oder Heilmann?“

„Natürlich ...“

Dr. Heilmann wendet sich zum Gehen.

„... haben Sie nicht schon Dienstschluss, Herr Kollege.“

„Doch, hab ich.“

„Warum sind Sie dann noch hier?“

„Das ist meine Privatsache.“

„Tragen Sie in ihrer Freizeit immer Krankenakten mit sich herum.“

„Nein, aber ...“

Gernot kommt näher.“

„Dr. Heilmann...“

„Lassen Sie mal sehen, wer ihre Neugier hervorgerufen hat.“

Er greift nach der Akte und liest den Namen.

„... Frau Rischke ... jetzt reicht's aber ... das geht Sie absolut nichts an.“

„Dr. Heilmann ... mäßigen Sie sich bitte.“

„Sagen Sie bloß, Sie tolerieren dieses Verhalten.“

„Der junge Kollege hat meine ausdrückliche Erlaubnis.“

„Finden Sie das richtig?“

„Akzeptieren Sie meine Entscheidung.“

Christoph sieht seinen Vater an.

„Lass nur ... ich will keine Sonderbehandlung von dir.“

Dr. Heilmann sieht ihn fassungslos an.

„Würden Sie bitte dieses respektlose „Du“ lassen ... Sie sprechen mit Ihrem Vorgesetzten.“

„Dr. Heilmann, das ist schon in Ordnung.“

Dr. Heilmann sieht seinen Chef skeptisch an.

„Ab...“

„Dr. Hauser ist mein Sohn.“

„Wie bitte?“

„Sie haben schon richtig gehört.“

„Das ist aber eine Überraschung.“
„Ich würde Sie bitten, dass das vorherst unter uns bleibt.“
„Natürlich ... ich lasse sie dann mal allein.“
„Danke.“

Als Dr. Heilmann das Büro verlassen hat, sieht Christoph seinen Vater entschuldigend an.

„Tut mir leid, Papa ... das wollte ich nicht.“
„Mach dir nichts draus ... aber was führt dich zu mir?“
„Ich glaub ich hab in Ingrids Akte etwas entdeckt.“
„Dann mal raus mit der Sprache.“
„Ingrid wurde doch vor ein paar Jahren an der Wirbelsäule operiert.“
„Ja, sie hatte eine Stenose an der Halswirbelsäule.“
„Wurde das entfernte Gewebe untersucht?“
„Ich hab nicht operiert, aber ich glaube nicht... wie kommst du darauf?“
„Ich hab mir die alten Bilder angesehen und sie mit den neuen verglichen.“
Christoph geht zum Computer und öffnet die entsprechenden Röntgenbilder.
„Und?“

„Sieh selbst ... sie hat wieder eine beginnende Stenose an der selben Stelle ... noch nicht weit fortgeschritten, aber ...“
„Dem sollten wir nachgehen.“
„Und das so schnell wie möglich.“
„Ich werde gleich mit Ingrid reden.“
„Tu das ...“
Christoph steht auf.
„... ich lass dir die Akte hier.“
„Mach das ... und Christoph.“
„Ja“
„Danke für alles.“
„Gern geschehen.“

Da für Gernot im Moment alles andere unwichtig ist, macht er sich gleich auf den Weg zu Ingrid auf die Station. Ingrid ist gerade dabei sich umzuziehen, als Gernot das Schwesternzimmer betritt.

„Gernot, ich dachte du hast noch einen Termin.“
„Den hatte ich auch.“
„Dann können wir nach Hause?“
„Im Grunde schon ... nur...“
„Ist etwas passiert?“
„Christoph war gerade bei mir ... er hat sich deine Krankenakte angesehen.“
„Hat er etwas gefunden?“
„Ja“
„Gernot bitte lass dir nicht alles aus der Nase ziehen.“
„Ich würde gern noch ein paar Untersuchungen machen.“
„Jetzt gleich?“
„Ja“
„Worauf warten wir dann noch?“
„Na dann komm.“

Gernot geht mit ihr in einen freien Untersuchungsraum und schließt dort die Jalousien.
„Ziehst du bitte deine Bluse aus und legst dich auf den Bauch.“
„Ja“

Gernot schaltet inzwischen das Ultraschallgerät ein.

„Achtung, jetzt wird es kalt.“

Gernot untersucht nicht nur die Stelle am Hals, sondern auch die gesamte Wirbelsäule.

„Und?“

„Warte noch einen Moment bitte ...“

Gernot drückt noch das Bild aus und wischt mit einem Tusch Ingrids Wirbelsäule ab.

„... du kannst dich wieder anziehen.“

„Hast du etwas gefunden?“

„Ja“

„Du hast an der Halswirbelsäule wieder eine beginnende Stenose.“

„Schon wieder?“

„Ja ... Christoph und ich sind der Meinung, dass es sich um den Primärtumor handeln könnte.“

„Warum hat man das damals nicht festgestellt.“

„Weil das Gewebe damals nicht untersucht wurde.“

„Und warum nicht?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ab...“

„Ingrid, ich mach mir selbst schon genug Vorwürfe, weil ich das alles übersehen hab.“

Ingrid rutscht näher zu Gernot, der sich mittlerweile neben sie gesetzt hat und legt ihre Hand in seinen Nacken.

„Gernot, es ist nicht deine Schuld.“

„Trotzdem ... ich hätte es erkennen müssen.“

„Sieh mich mal an ...“

Nur widerwillig wendet Gernot Ingrid sein Gesicht zu. Liebevoll legt sie ihre Hand auf seine Wange und sieht ihm in die Augen.

„... dich trifft keine Schuld ... du warst nicht mein behandelnder Arzt.“

„Weil du es nicht wolltest.“

„Ich hab doch gespürt, dass da immer noch mehr zwischen uns ist ... ich wollte nicht, dass du Schuldgefühle hast, wenn etwas schief geht.“

Gernot lehnt seine Stirn an Ingrids und schließt die Augen.

„Ich wünschte ich hätte damals mehr Mut gehabt.“

„Warum?“

„Ich wollte dir beistehen, aber ...“

Ingrid küsst Gernot, um ihn am weiter sprechen zu hindern. Völlig überrumpelt erwidert er ihren Kuss. Als sie sich von einander lösen, lächelt Gernot Ingrid verschmitzt an.

„Was war das denn eben?“

„Das alles ist vorbei ... ich musste dich zum Schweigen bringen.“

„In dieser Art und Weise darfst du das ruhig öfter tun.“

„So...?“

In Gernots Augen ist plötzlich wieder viel mehr Ernst zu sehen.

„Ingrid, egal was passiert ... ich werde nicht aufgeben.“

„Wir, mein Schatz.“

„Ja, wir schaffen das gemeinsam.“

„Kannst du mich bitte festhalten?“

„Komm her.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und zieht sie eng an sich. Sanft streicht er über ihren Rücken.

„Wenn es dir recht ist, machen wir gleich morgen eine Biopsie ... dann wissen wir mehr.“

„Das wird wohl das Beste sein.“

„Aber jetzt lass uns nach Hause fahren ... wir machen es uns gemütlich.“

„Oh ja ... das klingt sehr verlockend.“

„Dann komm ... lass uns fahren.“

Wie besprochen wird bei Ingrid am nächsten Tag eine Biopsie gemacht. Gernot macht diese Untersuchung selbst, um zu verhindern, dass wieder etwas übersehen wird. Als er nachmittags die Ergebnisse aus dem Labor bekommt, geht er sogleich auf die Station, um mit Ingrid zu sprechen. Doch im Schwesternzimmer trifft er nur auf Yvonne.

„Guten Tag, Yvonne ... ich suche Ingrid.“

„Ingrid ist schon vor einiger Zeit nach Hause gefahren.“

„Warum denn?“

„Es ging ihr nicht so gut.“

„Warum hat sie mir nichts gesagt?“

„Sie wollte Sie nicht beunruhigen.“

„Natürlich ... was sonst ... danke Yvonne.“

Nachdenklich verlässt Gernot das Schwesternzimmer und geht zurück in sein Büro. Er packt seine Sachen und macht sich auf den Weg nach Hause.

Dort angekommen sucht er zuerst im Schlafzimmer nach Ingrid, doch dort ist sie nicht. Da sie nirgends im Haus zu finden ist, geht er hinaus in den Garten. Schon von der Terrasse aus sieht er sie in einiger Entfernung auf einer Bank im Schatten eines Baumes sitzen. Langsam kommt er näher und bleibt neben der Bank stehen.

„Hallo, mein Schatz.“

Überrascht sieht Ingrid auf, denn bisher hat sie ihn nicht bemerkt.

„Gernot, du bist so früh schon zu Hause.“

„Du ja auch.“

„Es ging mir nach der Biopsie nicht so besonders.“

Gernot setzt sich zu Ingrid.

„Warum bist du nicht zu mir gekommen?“

„Da hast doch auch so schon genug zu tun.“

„Ingrid, das ist alles unwichtig, wenn es dir nicht gut geht.“

„Ich war einfach nur erschöpft, Gernot ... nichts weiter.“

„Und jetzt...“

Gernot legt seinen Arm um Ingrid und zieht sie sanft an sich.

„... wie geht's dir jetzt, mein Schatz.“

Ingrid lehnt ihren Kopf an Gernots Schulter und schließt die Augen. Gernot hält Ingrid mit beiden Armen fest und streichelt sie sanft.

„... hast du irgendwelche Beschwerden?“

„Du meinst wegen der Biopsie ... nein ...“

„Was ist es dann?“

„Ich hab Angst, Gernot?“

„Wovor?“

„Vor dem Ergebnis.“

„Ich hab das Ergebnis schon.“

„Was ...“

Ingrid entfernt sich von Gernot.

„... warum sagst du mir nichts.“

„Wollte ich doch ... du warst nicht mehr in der Klinik ... deswegen bin ich ja gekommen.“

„Und?“

Ingrid sieht Gernot erwartungsvoll an, als er seine Hand auf ihre legt.

„Die Untersuchung hat ergeben, dass wir den Primärtumor gefunden haben.“

„Das ist doch eine gute Nachricht, oder?“

„Im Grunde schon.“

„Gernot, du verschweigst mir doch etwas.“
„Ich hab mir das CT von heute ganz genau angesehen.“
„Und? ... Gernot, bitte!“
„Du hast Metastasen entlang des Wirbelkanals.“
„Was ... aber ... warum hab ich davon nichts gemerkt.“
„Zum Glück ist das Knochenmark noch nicht befallen.“
„Das heißt die Metastasen können entfernt werden.“
„Ja ... aber ...“
„Es ist sehr riskant.“
„Ja“
Ingrid atmet tief durch und dreht sich langsam von Gernot weg.
„Was könnte passieren?“
„Wir müssen alles restlos entfernen und könnten dabei das Rückenmark verletzen.“
„Das könnte den Rollstuhl bedeuten ... oder schlimmer.“
„Ja ...“
Gernot legt seinen Arm um Ingrid und spricht ganz nah an ihrem Ohr.
„... aber ich werde alles in meiner Macht stehende tun, um dich wieder gesund zu machen.“
„Und jetzt?“
„Wir werden Montagmorgen operieren.“
„So schnell?“
„Ingrid, wir dürfen keine Zeit verlieren.“
„Aber ich ...“
„Ingrid, du darfst jetzt nicht aufgeben.“
„Gernot, ... sei bitte ehrlich ... wie stehen meine Chancen?“
Als Ingrid Gernot jetzt ansieht, sieht er zum ersten Mal wirklich Angst in ihren Augen.
Gernot fällt diese Antwort unglaublich schwer.
„Fünfzig, fünfzig.“
Ingrid kämpft mit sich den Schock vor Gernot zu verbergen.
„Wirst du operieren?“
„Würdest du das denn wollen?“
„Man will doch immer den Besten.“
„Danke für die Blumen ... aber ich glaube ich bin der falsche für diese Aufgabe.“
„Ich möchte aber, dass du operierst.“
„Warum ... vertraust du Heilmann nicht?“
„Doch schon, aber ...“
Ingrid steht auf und entfernt sich einige Schritte.
„... Gernot, wenn etwas schief geht...“
Wie von der Tarantel gestochen steht Gernot von der Bank auf und kommt näher.
„Ingrid ... an so etwas darfst du nicht einmal denken.“
„Ich muss an alle Eventualitäten denken.“
„Ingrid, so etwas kannst du nicht verlangen.“
„Du sagst du liebst mich.“
„Ich liebe dich und kann dich nicht einfach sterben lassen.“
„Denkst du dabei nicht nur an dich?“
„Nein, an uns ...“
Gernot greift nach Ingrids Händen und zieht sie enger an sich.
„... Ingrid, unsere Liebe ist stark genug ... wir schaffen das.“
„Ich wünschte ich hätte deine Zuversicht.“
Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange.
„Ingrid, du weißt, ich würde alles für dich tun ... aber bitte verlang das nicht von mir.“

Um seine Gefühle vor Ingrid zu verbergen, zieht er sie noch enger an sich und vergräbt sein Gesicht in ihrer Halsbeuge; doch sie spürt seine Tränen. Ingrid legt ihre Arme um Gernot und schmiegt sich eng an ihn. Beide klammern sich regelrecht aneinander. Doch zum ersten Mal seit der erschreckenden Diagnose könnten die beiden offen über ihre Ängste sprechen.

„... Liebling, wir haben noch so viele schöne Jahre vor uns ... aber dafür müssen wir kämpfen.“

„Ich weiß nicht, ob ich dazu noch die Kraft habe.“

Gernot zieht Ingrid noch fester in seine Arme.

„Wir schaffen das gemeinsam ... ich bin davon fest überzeugt.“

Ingrid drückt sich ein Stück von Gernot weg und sieht ihn mit verweinten Augen an.

„Und wenn doch etwas schief geht?“

Sanft streicht Gernot Ingrid über die Wange.

„Ich werde immer an deiner Seite sein ... egal, was passiert.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Brust und senkt ihren Blick.

„Gernot, warum sagst du so etwas ... wir haben einen Neuanfang gewagt und wollten bedingungslos zu einander stehen.“

„Aber ich will, dass du ...“

Gernot legt Ingrid seinen Finger auf die Lippen, um sie zum Schweigen zu bringen.

„Jetzt hör mir mal zu ... du lässt dich am Montag operieren ... und wenn du aufwachst, werde ich bei dir sein ... du wirst wieder gesund ... du musst daran glauben.“

„Ich glaub dazu brauch ich deine Hilfe.“

„Ich werde alles tun, um dir beizustehen.“

„Wie hab ich einen Mann wie dich nur verdient?“

Anstatt auf diese Frage zu antworten, zieht Gernot Ingrid näher an sich und beginnt sie zärtlich zu küssen. Durch diesen Kuss weicht aus Ingrid langsam die Anspannung. Sie schiebt ihre Arme um Gernots Hals und schmiegt sich eng an ihn.

Obwohl die Situation sehr ernst ist, versuchen die beiden ein entspanntes Wochenende zu verbringen. Früh am Morgen bringt Gernot Ingrid am Montag in die Klinik, wo sie sofort für die Operation vorbereitet wird. Noch bevor sie in den OP gebracht wird, betritt Gernot den Vorbereitungsraum. Als Frau Dr. Globisch ihn sieht, verlässt sie den Raum, um die beiden allein zu lassen. Gernot tritt näher zu Ingrid und legt seine Hand auf ihre.

„So ... es geht gleich los, mein Schatz.“

„Ich wünschte es wäre schon vorbei.“

„Du wirst sehen, es wird alles gut.“

„Ich hoffe du behältst Recht.“

„Bestimmt.“

Gernot beugt sich zu Ingrid und küsst sie zärtlich.

„... ich bin bei dir, wenn du aufwachst.“

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“

Leise ist Frau Dr. Globisch näher gekommen.

„So ... dann wollen wir mal.“

Gernot hält Ingrids Hand so lange fest, bis zwei Pfleger die Liege in den OP schieben. Gerade als sich ihre Finger von einander lösen, sieht Gernot in Ingrids angsterfüllte Augen und verspürt dabei einen unglaublichen Schmerz in seinem Herzen; was, wenn er Ingrid wirklich verliert?“

Nervös und von seiner Angst um Ingrid übermannt, ist Gernot nicht mal in der Lage an Arbeit zu denken. Die Stunden in denen Ingrid operiert wird, ziehen sich unglaublich in die Länge.

Nachdem Ingrid vom OP auf die ITS gebracht wird, weicht Gernot nicht mehr von ihrer Seite. Erst als Dr. Heilmann ihm die Laborergebnisse von den Gewebeproben und die neuesten Röntgenbilder bringt, löst sich seine Anspannung ein bisschen.

Trotzdem wartet er ungeduldig bis Ingrid endlich aufwacht. Es ist bereits später Nachmittag, als sich Ingrids Finger in Gernots Hand bewegen. Erwartungsvoll sieht Gernot in Ingrids Gesicht. Als sie die Augen aufschlägt, lächelt Gernot sie liebevoll an.

„Na du ...“

Gernot rollt seinen Hocker näher zu Ingrid.

„... endlich bist du wach.“

„Ich fühle mich, als hätte mich ein Bus überfahren.“

„Das wird schon wieder ... ruh dich aus.“

„Bleibst du bei mir?“

„Natürlich.“

Kaum hat er das gesagt, ist Ingrid schon wieder eingeschlafen.

Erst Stunden später wacht Ingrid wieder auf. Mittlerweile ist auch Gernot eingeschlafen. Ingrid zieht ihre Hand unter Gernots hervor und legt sie auf seine Wange. Erst durch diese Berührung wacht Gernot auf. Erst sieht er Ingrid verschlafen an, doch plötzlich ist er hellwach.

„Ingrid“

„Na, gut geschlafen.“

„Ich schon ... und du?“

Gernot rollt näher zu Ingrid und sieht sie besorgt an.

„... wie fühlst du dich, mein Schatz ... hast du Schmerzen?“

„Ich fühle mich ziemlich schlapp.“

Liebevoll streicht Gernot Ingrid eine Strähne aus der Stirn.

„Das ist ganz normal ... deshalb ruhst du dich jetzt aus ... du solltest nicht so viel sprechen.“

„Gernot...“

„Lass uns morgen reden, Ingrid.“

„Nein, Gernot, bitte ... wie ist die OP gelaufen?“

Beruhigend legt Gernot seine Hand auf Ingrids.

„Es ist alles sehr gut verlaufen ... keine Komplikationen.“

„Und die Prognose?“

„Es konnten alle Metastasen entfernt werden.“

„Habt ihr schon Ergebnisse aus dem Labor?“

„Ja ... die Proben sind alle negativ.“

„Nicht bösartig.“

„Nein.“

„Das heißt keine Chemotherapie?“

„Nein.“

„Das ist ja wunderbar ... ich kann das fast nicht glauben... ich hatte solche Angst.“

Gernot zieht Ingrids Hand an seine Wange und schließt die Augen.

„Ich auch ... ich kann dir gar nicht sagen, wie groß meine Angst war dich zu verlieren.“

Als Gernot die Augen öffnet, sieht Ingrid in diesen Tränen schimmern. Liebevoll streicht Ingrid über Gernots Wange.

„Wir haben noch viele wunderbare Jahre vor uns.“

„Ja ... das haben wir ... aber eines versprichst du mir.“

„Was denn?“

„Du wirst dich wirklich schonen.“

„Versprochen ... aber was ist mit deiner Gesundheit.“

„Mir geht es gut.“

„Tut mir leid, aber ich muss dir sagen, dass du schlecht aussiehst.“

„Dass ich müde bin, gebe ich ja zu.“

„Wie spät ist es eigentlich.“

„Gleich Mitternacht.“

„So spät schon.“

„Deswegen solltest du jetzt schlafen.“

„Du vielleicht nicht ... Gernot, fahr nach Hause und ruh dich aus.“

„Ich könnte ohnehin nicht schlafen.“

„Warum nicht?“

„Weil du nicht bei mir bist.“

„Du bist und bleibst ein Charmeur.“

„Liebst du mich trotzdem?“

„Mehr als je zuvor.“

„Ich dich auch.“

„Bekomm ich dann endlich einen Kuss?“

„Bekommst du.“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und küsst sie sanft und zärtlich. Als sie sich von einander lösen, sieht Ingrid Gernot verwundert an.

„War das schon alles?“

„Du musst dich schonen, mein Schatz.“

„Sagt wer?“

„Du hast es mir gerade versprochen.“

„Na schön ... aber du fährst auch nach Hause ... und lass dir ja nicht einfallen in dein Büro zu gehen.“

„Wie willst du das denn überprüfen?“

„Ich, mein Lieber ... ich hab meine Spione überall.“

„Klingt ja sehr beängstigend.“

„Warum ... hast du etwas zu verbergen?“

„Nicht im Geringsten.“

Gernot beugt sich wieder zu Ingrid und küsst sie zärtlich.

„... aber jetzt wird geschlafen.“

„Fürsorglich deckt Gernot Ingrid zu, gibt ihr noch einen Kuss und verlässt dann das Zimmer.“

Auf dem Weg in sein Büro trifft Gernot Christoph auf dem Flur

„Christoph, du bist noch hier.“

„Ja, ich hab den Dienst eines Kollegen übernommen.“

„Freiwillig Nachtdienst ... ich verstehe ... das gabs bei mir nur, wenn ich Liebeskummer hatte.“

„Dann muss ich dir dazu wohl nichts mehr sagen, oder?“

„Was Ernstes?“

„Ich fürchte schon ... aber jetzt sag schon, wie geht's Ingrid?“

„Die OP hat sie sehr mitgenommen, aber die Laborergebnisse haben sich sehr positiv auf ihre Verfassung ausgewirkt.“

„Das heißt die Gewebeproben sind negativ?“

„Ja, alle.“

„Ingrid, wird froh sein, ohne Chemo auszukommen.“

„Und wie, aber ich auch ... ich hatte unglaubliche Angst sie zu verlieren.“

„Das sieht man dir auch an ... du solltest nach Hause fahren und dich ausruhen.“

„Ingrid hat mich auch weggeschickt.“

„Wir wollen eben beide nur dein Bestes.“

„Was täte ich nur ohne euch.“

„Na siehst du ... und jetzt ab nach Hause ... ich werde regelmäßig nach Ingrid sehen.“
„Danke ... das ist lieb von dir.“
„Das ist doch selbstverständlich.“
„Dann bis morgen.“
„Bis morgen.“

Am nächsten Tag kommt Gernot noch bevor er in sein Büro geht zu Ingrid.

„Guten Morgen, mein Schatz.“
„Hallo Gernot.“
„Na, hast du gut geschlafen?“
„Nicht besonders.“
„Warum ... hast du Schmerzen?“
„Ja“
„Hast du kein Schmerzmittel bekommen?“
„Doch, doch ... keine Sorge ... es ist auch schon viel besser.“
„Christoph wollte öfter nach dir sehen.“
„Das hat er auch getan.“
„Warum hat er dir nichts gegeben?“
„Ich wollte nichts.“
„Muss ich das verstehen?“
„Nein ... komm lieber her und gib mir einen Kuss.“
Lächelnd beugt sich Gernot näher zu Ingrid und küsst sie zärtlich. Ingrid legt ihre Hand auf seine Wange.
„Du siehst heute schon viel besser aus.“
„Ich hab auch sehr gut geschlafen.“
„Das wurde auch Zeit.“
„Noch besser wäre es aber gewesen, wenn du neben mir gelegen hättest.“
„Bis dahin wird es hoffentlich nicht mehr lange dauern.“
„Ein paar Tage musst du schon noch hier bleiben.“
„Was sind denn schon ein paar Tage gegen den Rest unseres Lebens.“
„Damit hast du allerdings Recht.“
„Gernot, ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin, dass das alles bald überstanden ist.“
„Frag mich mal...“
Sanft streicht Gernot mit dem Fingerrücken über Ingrids Wange und dann ihren Hals.
„... ich hatte solche Angst dich zu verlieren.“
„Ich weiß ...“
Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Wange.
„... und ich bin unglaublich froh, dass du mich das hast spüren lassen.“
„War das keine zusätzliche Belastung?“
„Ganz im Gegenteil ... es hat mir gezeigt, wie tief unsere Beziehung geht und wie innig die Liebe ist, die wir für einander empfinden.“
Gernot sieht direkt in Ingrids Augen.
„Es fällt mir schwer in Worte zu fassen, was ich im Moment fühle.“
„Man muss nicht immer alles sagen ...“
Sanft streicht Ingrid über Gernots Wange.
„Ich freu mich auf die Zeit, die vor uns liegt.“
„Ich mich auch ... besonders auf deine verrückten Ideen.“
„Verrückte Ideen?“
„Ich sag nur Völkerschlachtdenkmal.“
Ingrid grinst Gernot an.
„Das hatten wir ja schon.“

„Dir fällt bestimmt was Neues ein.“
„Erstmal will ich hier raus.“
„Geduld, mein Schatz ... heute wirst du zunächst auf die Station verlegt.“
„Zumindest ein Lichtblick.“
„Nur einer ... was bin ich denn für dich?“
„Mein absoluter Sonnenschein.“
„Oh ... heute sind wir aber philosophisch.“
„Nach allem, was passiert ist, würden mir noch viel mehr solche Vergleiche einfallen ... du warst in dieser schweren Zeit mein einziger Halt.“
„Das wird auch so bleiben.“
Gernot streicht Ingrid eine Haarsträhne aus der Stirn und küsst sie zärtlich.
„Aber jetzt hast du auch noch einen Sohn um den du dich kümmern musst.“
„Christoph ist doch alt genug, sodass dies wohl nicht mehr notwendig ist.“
„Ich finde gerade jetzt braucht er jemanden.“
„Wie kommst du darauf?“
„Wir haben uns letzte Nacht etwas unterhalten.“
„Und?“
„Ich tippe auf Liebeskummer!“
„Weiblicher Instinkt?“
„Ich würde eher sagen jahrelange Erfahrung mit dir.“
„So, so.“
„Ihr seid euch eben sehr ähnlich.“
„Deine Vermutung ist schon richtig ... er hat gestern so eine Andeutung gemacht.“
„Dann kümmere dich um ihn!“
„Mach ich, versprochen.“
Gernot bleibt noch einige Zeit bei Ingrid, ehe er an die Arbeit geht.

Da sowohl Gernot, als auch Christoph in den nächsten Tagen in Arbeit untergehen, ergibt sich keine Möglichkeit für ein längeres Gespräch.

Ein paar Tage später kommt Gernot von einem Termin zurück in die Klinik. Auf dem Weg in sein Büro sieht er Christoph im Innenhof sitzen. Langsam kommt er näher. Christoph sieht erst auf, als Gernot bereits vor ihm steht.

„Na, so nachdenklich, mein Junge.“
„Papa ... ich hab dich gar nicht kommen sehen.“
„Wo bist du denn mit deinen Gedanken?“
„Ach ... nicht so wichtig.“
„Ach was ... darf ich mich zu dir setzen?“
„Na klar ...“

Gernot setzt sich zu Christoph auf die Bank.

„Im Klinikalltag kommt man überhaupt nicht zur Ruhe.“
„Ich bin eigentlich ganz froh nicht so viel nachdenken zu müssen.“
„Was ist denn bloß los mit dir ... du bist schon seit Tagen so komisch.“
„Ich mach mir eben so meine Gedanken.“
„Worüber?“
„Über alles.“
„Das ist aber ein weites Feld.“
„Im Grunde betrifft es dich ja auch.“
„Jetzt wird es schon konkreter.“
„Ich denke es ist wohl das Beste, wenn ich kündige.“
„Du willst kündigen?“

Gernot sieht seinen Sohn überrascht an.

„Ja“
„Aber warum ... es läuft doch alles gut.“
„Ich will es einfach alleine schaffen.“
„Was steht dir denn hier im Weg?“
„Bei allem, was ich tue, spüre ich die Blicke der anderen ... ich bin mir sicher, wenn ich einen Fehler mache, wird das zuerst mit dir besprochen, nicht mit mir.“
„Das ist doch Unsinn ... bitte frag Ingrid ... ich trenne privat und dienstlich strickt.“
„Du vielleicht, aber die anderen.“
„Wo liegt wirklich dein Problem?“
„Hab ich doch gerade gesagt.“
„Ich hab den Eindruck du läufst vor etwas davon.“
„Findest du?“
„Noch vor ein paar Tagen warst du abends verabredet ... ich dachte du wärst verliebt ... und jetzt ... Liebeskummer ... was ist passiert?“
Christoph lehnt sich zurück.
„Wenn ich das nur wüsste.“
„Hat es mit Isabell zu tun?“
„Mir geht das alles zu schnell?“
„Inwiefern?“
„Es liegt nicht an Isabell.“
„Sondern?“
„An mir.“
„Warum?“
„Ich hab mich verliebt.“
„Das ist doch sehr schön.“
„Ist es ... ich fühle mich auch sehr wohl, wenn wir zusammen sind, aber ...“
„Aber?“
„Ich will ihr nicht weh tun.“
„Hast du das denn vor?“
„Ich glaube ich liebe diese Frau.“
„Was spricht denn dagegen?“
„Ich denke ich kann im Moment keine feste Beziehung führen.“
Gernot legt seine Hand auf Christophs Schulter.
„Du hast das selbe Problem wie ich ... du hörst nur auf deinen Kopf und nicht auf dein Herz.“
„Ich kann nicht anders.“
„Willst du deswegen weg?“
„Ja ... wenn ich hier bleibe ... ich kann ihr nicht jeden Tag begegnen.“
„Glaub mir ... du kannst davon laufen, aber die Gefühle bleiben die selben. Wenn Isabell dich liebt, wird sie dir die Zeit geben, die du brauchst.“
„Bist du sicher?“
„Ich weiß wovon ich spreche.“
„Ingrid?“
„Ja ... mir ist es genauso ergangen, wie dir.“
„Wie habt ihr das geschafft?“
„Mit viel Geduld und dem Gefühl einander zu lieben und zu brauchen.“
Christoph atmet tief durch.
„Ich soll also bleiben?“
„Ja ... stell dich deinen Ängsten und außerdem ...“
Christoph sieht Gernot an.
„... wir haben uns bisher doch kaum kennen gelernt.“
„Damit hast du allerdings Recht.“

„Na siehst du ... und was dein Fortkommen hier in der Klinik angeht ... meine Zeit hier neigt sich dem Ende zu.“

„Willst du aufhören?“

„Ich bin an einen Punkt gekommen, an dem ich Prioritäten setzen muss.“

„Was heißt das konkret?“

„Ingrid und ich, wir hatten sehr schwere Zeiten ... ich möchte die Zeit, die uns noch bleibt mit Ingrid verbringen.“

„Das kann ich gut verstehen... ich finde ihr habt absolut recht.“

„Na ja ... so wirklich darüber gesprochen haben wir noch nicht.“

„Sie weiß noch gar nichts.“

„Nein.“

„Wann willst du es ihr denn sagen?“

„Ingrid wird heute entlassen ... ich hab mir die nächsten Tage frei genommen ... es wird sich bestimmt eine Gelegenheit bieten, um über die Zukunft zu sprechen.“

„Ich wünsche euch auf jeden Fall alles Gute.“

„Danke dir.“

„Ich fürchte ich muss jetzt wieder an die Arbeit.“

„Ich muss auch wieder.“

„Wenn ich es heute nicht mehr schaffe bei Ingrid vorbei zu schauen ... sagst du ihr dann, dass ich sie in den nächsten Tagen mal zu Hause besuchen werde.“

„Sag ich ihr ... sie wird sich freuen.“

Gemeinsam verlassen die beiden Männer den Innenhof und gehen wieder an die Arbeit.

Noch am selben Tag bringt Gernot Ingrid nach Hause. Er gibt sein Bestes, um es ihr so bequem wie möglich zu machen. Da sie doch sehr erschöpft ist, schläft Ingrid schon sehr früh ein.

Als sie am nächsten Morgen aufwacht, liegt Gernot nicht mehr neben ihr. Sie steht auf, zieht sich ihren Morgenmantel an und geht nach unten. Sie ist doch einigermaßen überrascht, als sie Gernot in der Küche antrifft.

„Guten Morgen.“

Überrascht dreht sich Gernot um.

„Hey ... guten Morgen, mein Schatz.“

„Machst du Frühstück?“

„Ja ... eigentlich wollte ich es dir ans Bett bringen.“

„Den Weg kannst du dir sparen.“

„Bist du dir sicher?“

„Ja, mir geht es gut ... aber es ginge mir noch besser, wenn ich einen Kuss bekomme.“

„Das lässt sich machen.“

Gernot tritt näher zu Ingrid, legt seine Arme um ihre Taille, zieht sie eng an sich und küsst sie zärtlich. Ingrid lächelt Gernot an.

„So hab ich mir das vorgestellt.“

„Wie wäre es jetzt mit Frühstück?“

„Sehr gern.“

In aller Ruhe frühstücken die beiden miteinander, doch Ingrid merkt, dass sie noch nicht wirklich fit ist; dies bleibt auch Gernot nicht verborgen. Er bringt sie dazu sich im Wohnzimmer auf die Couch zu legen. Ein paar Minuten später kommt er aus der Küche und bringt ihre eine Tasse Tee. Er holt eine Decke aus dem Schrank und deckt Ingrid fürsorglich zu.

„Danke, mein Schatz ... das ist lieb von dir.“

„Das ist doch selbstverständlich.“

Schon bald darauf ist Ingrid eingeschlafen.

Erst nach ein paar Stunden wacht Ingrid wieder auf. Gernot sitzt nicht weit von ihr entfernt und liest die Zeitung.

„Na, gut geschlafen?“

„Eigentlich schon.“

„Eigentlich?“

„Ich freu mich seit Tagen darauf morgens neben dir aufzuwachen ... jetzt bist du wieder so weit weg.“

„Ist denn da noch Platz auf der Couch?“

„Jede Menge.“

Gernot legt die Zeitung auf den Tisch und steht auf. Vorsichtig legt er sich neben Ingrid und legt seine Arme um sie. Ingrid schmiegt sich sofort in seine Arme.

„Hmm ... das tut gut.“

„Oh ja ... ich hab dich vermisst.“

„Wie spät ist es eigentlich?“

„Kurz nach elf.“

„Musst du nicht in die Klinik?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Ich hab die nächsten Tage frei.“

„Du hast mir gar nichts gesagt?“

„Es sollte eine Überraschung sein.“

„Die ist dir gelungen ... aber sag mal, geht das denn so einfach?“

„Warum denn nicht.“

„Du hattest doch in der letzten Zeit so viel zu tun.“

„Man muss eben Prioritäten setzen.“

„So, so .. klingt ja interessant ... hast du noch ein paar solche Thesen auf Lager?“

„Ich hab sehr viel nachgedacht in den letzten Wochen.“

„Über etwas Bestimmtes?“

„Ingrid, ich möchte die Zeit, die uns noch bleibt genießen.“

„Tun wir das denn nicht.“

„Wie viel Zeit haben wir denn wirklich für uns?“

„Na ja ...“

„Weißt du, mir ist in den letzten Wochen einfach klar geworden, dass ich mit dir noch so viel erleben will.“

„Das klingt so einfach ... wir arbeiten beide sehr viel.“

„Genau das ist der Punkt.“

„Heißt das ...“

„Ja, ich denke ernsthaft darüber nach endgültig aufzuhören.“

„Ohne vorher mit mir zu sprechen.“

Ingrid richtet sich etwas auf, um Gernot ansehen zu können.

„Was tu ich denn gerade?“

„Du trägst den Gedanken bestimmt schon länger mit dir herum.“

„Du hattest in der letzten Zeit wohl ganz andere Sorgen, oder?“

„Schon.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids Wange und streicht zärtlich darüber.

„Na siehst du ... jetzt lass uns nicht streiten ... es gibt schließlich einiges zu besprechen.“

„So, was denn noch?“

Ingrid legt sich wieder hin. Vorsichtig legt sie ihren Kopf auf Gernots Brust. Liebevoll streicht Gernot mit den Fingern über ihren Nacken.

„Wir haben doch kürzlich beschlossen zu heiraten ... hast du das schon vergessen, mein Schatz?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Wann wollen wir das dann in die Tat umsetzen?“

„Darüber hab ich noch gar nicht nachgedacht.“

„Man merkt du freust dich richtig darauf.“

Ingrid ist der vorwurfsvolle Unterton nicht entgangen.

„Natürlich freu ich mich, aber bisher ...“

„Ingrid, ich will so schnell wie möglich heiraten.“

„Das klingt, als hättest du schon Pläne.“

„Vielleicht ein paar Überlegungen.“

„Dann raus damit.“

„Weißt du ... die Leute in der Klinik waren für mich immer wie eine Familie ... deshalb hätte ich gern möglichst viele bei unserer Hochzeit dabei.“

„Das ist doch ein schöner Gedanke.“

„Gleichzeitig könnte das Fest aber auch unser Abschied werden.“

„Gar keine schlechte Idee.“

„Heißt das du willst dann mit mir zusammen aufhören?“

„Ja ... und ein neues Leben anfangen.“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an, beugt sich näher zu ihm und beginnt ihn zärtlich zu küssen. Nur zu gern lässt es Gernot zu, dass sie in einem leidenschaftlichen Kuss versinken.